

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 14
27. Jahrgang

Münster, Saal, Donnerstag, den 15. Mai 1930

Fortlaufende
No. 1337

U. I. O. G. D.

Auf daß in
Allem Gott
verherrlicht
werde

Religionsunterricht in den Schulen Italiens

Wer hätte wohl so etwas zwischen 1870 und 1923 für möglich gehalten, daß in den Schulen Italiens, und zwar nicht bloß in den Elementar- und in den Mittelschulen, sondern auch in den höheren Schulen je der katholische Religionsunterricht erteilt werden dürfte; ja nicht bloß dürfte, sondern von Staats wegen erteilt werden müßte? Wer so etwas vorausgesetzt hätte, hätte ein wahrer Prophet sein müssen, und dann wäre es ihm gewiß ergangen wie den meisten alten Propheten der Juden: er wäre verachtet und verhöhnt und verfolgt worden, er hätte sein Leben wahrscheinlich in einem Narrenhaus geendet. Und doch ist es Tatsache geworden. Schon seit 1923 wird auf Befehl Mussolini's in den Elementar- und in den Mittelschulen der katholische Religionsunterricht erteilt — denn das italienische Volk ist fast ausnahmslos katholisch, wenn es überhaupt eine Religion bekennt. Und am 14. März wurde im Parlament ein Gesetzentwurf eingebracht und angenommen, der die Erteilung des Religionsunterrichtes auf den mittleren Schulen zur Pflicht macht.

Am folgenden findet sich die deutsche Uebersetzung des Berichtes und der Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes, wodurch die Sache geregelt wurde. Dieses Dokument, dessen Text dem „Bullettino ufficiale dell'azione cattolica d'Italia“ entnommen ist, hat großen historischen Wert und beweist dem denkenden Christen, daß Gottes Wege in der Tat wunderbar sind. Wir brauchen keinen Anstoß zu nehmen an der manchmal bombastischen Sprache des Berichtes noch an den Unvollkommenheiten der Bestimmungen. Die fascistische Regierung nimmt natürlich den ganzen Kredit für den Erfolg für sich in Anspruch und denkt, durch die teilweise Milderung der ihr geraubten Rechte sich die Kirche zu großem Danke zu verpflichten. Nun, die Ehre sei ihr gegönnt und der Dank der Kirche wird ihr nicht vorenthalten werden. Nur muß Mussolini nicht, wie einst der erliche Napoleon, seinen Dank in Dingen suchen, welche die Kirche, die Stellvertreterin Gottes auf Erden, nicht gewähren kann.

Mussolini, — das Haupt der fascistischen Regierung, ist in der Tat ein wunderbares Werkzeug in der Hand Gottes. Man mag ihn in vieler Beziehung mit Napoleon I. vergleichen. Leider scheint er, gleich jenem, von einem unbändigen Stolz erfüllt zu sein; leider müssen auch bei ihm gar oft seine Zwecke die Mittel heiligen; leider scheinen — möge der Schein trügen! — bei ihm die Beweggründe für das Gute, das er tut, vielfach, wenn nicht ausschließlich, die Selbstverherrlichung, die politische Erhaltung des italienischen Volkes und die Befestigung seiner eigenen Herrschaft zu sein. Er hat bisher auf das Schicksal seines Volkes einen heilsamen Einfluß ausgeübt, seine unerfütterliche Willenskraft hat das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Aber ein solcher Charakter birgt auch große Gefahren in sich, wenn falsches Urteil und Stolz ihn irreführen.

Eine der größten Taten Mussolini's ist die Unterdrückung der Freimaurerei in Italien. Wer der Geschichte der italienischen Freimaurerei von Mazzini bis auf Mussolini auch nur ein oberflächliches Studium gewidmet hat, weiß, daß sie in dieser Zeit dort fast unangefochten

war. Sie hat Revolutionen gemacht, Fürsten vertrieben, Kriege angezettelt und in Verbindung mit den Freimaurern anderer Länder einen beständigen Krieg gegen Thron und Altar geführt. Die Regierung und Gesetzgebung Italiens war eine der kirchenfeindlichsten in der Welt, die Vernichtung des Papsttums und somit der Kirche stand zu oberst auf ihrem Programm. Die hohen und niederen Regierungsstellen, sowie die Sitze im Parlamente, waren fast alle in den Händen der Freimaurer oder ihrer Günstlinge. Das Schenkungsgesetz existierte nur mehr durch die Gnade der Freimaurer. Mit einem Worte, die Freimaurerei beherrschte vor Mussolini alles in Italien.

Man kann nicht annehmen, daß Mussolini die Macht der Loge unterschätze. Er soll ja früher selbst Freimaurer gewesen sein. Auch war er sich ohne Zweifel der persönlichen Gefahr bewußt, der er sich durch seinen Kampf gegen dieselbe aussetzte. Denn die Geschichte lehrt ihn, daß die Loge vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn sie ihre Feinde vernichten will. Umso mehr ist sein Kampf gegen die Loge und sein Sieg über dieselbe zu bewundern. Die Freimaurerei ist in Italien von der Öffentlichkeit verschwiegen. Ausgerottet ist sie aber keineswegs, ausrottet wird sie auch Mussolini nicht, und sollte er noch hundert Jahre die Herrschaft führen. Jetzt muß sie sich im Dunkeln dahinschleichen — und das hat sie in 200jähriger Arbeit gründlich gelernt. Aber sie wird in

Stillen umso emfiger arbeiten und den Tag der Vergeltung vorbereiten. Mussolini hat durch den Frieden, den er mit der Kirche geschlossen hat, die Uhr der Freimaurer-Zivilisation um mehr als hundert Jahre zurückgeschraubt. Das wird ihm die Loge niemals vergeben. Er hat sich dadurch ihren unauslöschlichen Namen verdient.

Italien war einst eine unbeschnittene Domäne des Freimaurertums. Bei Lesung des folgenden Berichtes und Gesetzentwurfes, der man sich christliche Begriffe enthält, wird jeder Freimaurer vor Mut entbreiten; er widerspricht so ganz und gar den Idealen der Loge.

Der Bericht über den Gesetzvorschlag

Der Text des Berichtes ist folgender: „Wie Ihnen bekannt ist und wie es der Ministerialbericht selbst ausdrückt, beabsichtigt der Gesetzentwurf, der Ihrer Abstimmung unterbreitet wird, die von der italienischen Regierung im Artikel 36 des vom St. Stuhle und von Italien unterzeichneten Konkordates eingegangenen Verpflichtung zur Ausführung zu bringen. Die fascistische Kammer, welche bereits dem Konkordate ihre einstimmige Billigung gegeben hat, steht heute der Anwendung dieses heiligen und wichtigen Teiles des Konkordates mit demselben Eifer, demselben Gedanken und demselben Willen gegenüber.“

„Italien betrachtet die Unterweisung in der christlichen Lehre nach der von der katholischen Tradition überlieferten Weise als die Grund-

lage und die Krone des öffentlichen Unterrichtes. Und deshalb gibt es keine Zustimmung dazu, daß der religiöse Unterricht, der bereits in den öffentlichen Elementar- und Mittelschulen erteilt wird, in den Mittelschulen eine weitere Entwicklung finde, nach Programmen, die zwischen dem St. Stuhle und dem Staate zu vereinbaren sind (Art. 3 des Konkordates).“

In unserer Schulgesetzgebung ist deshalb der religiöse Unterricht keine Pflicht. Dessen Entwicklung in den mittleren Schulen wird hiermit Ihrer Beratung unterbreitet. Die fascistische Regierung hat die Befähigung des Konkordates nicht abgewartet, um den Wert der katholischen Religion in der moralischen Bildung der Italiener anzuerkennen. Mit der Schulreform des Jahres 1923 führte das Haupt der Regierung den religiösen Unterricht in der Elementar- und Mittelschule ein, in der er heute auf die mittlere Schule ausgedehnt wird. Die Ausdehnung ist aus vielen Gründen gerechtfertigt und kommt zur Anwendung, wenn die geistigen Verhältnisse der Schule und des italienischen Lebens, unter dem Anstoß und dem erneuernden Sammelte des Nationalismus, sich durch zweifelhafte Anzeichen als vorbereitet und bereitwillig erweisen haben, sie zu vertreiben und anzunehmen.“

Es ist nicht zu verwundern, daß in manchen Kreisen der Nation und bei manchen hortensischen Gegnern Artikel 36 des Konkordates infolge geschichtlicher Vorurteile und ideologischer Vorbehalte der Kritik ausgesetzt wurde. Es ist unmöglich, (Fortsetzung auf Seite 4)

Zur Frage: Kapital und Arbeit

Von Dr. Joseph Eberle (Wien).

Gar manche meinen, man solle gegen das Kapital, das Träger der heutigen Wirtschaftsentwicklung sei, nicht zu kritisch sein. In der großen Mehrheit der Fälle sei das Kapital Frucht von Arbeit. Wohl gebe es auch eine Spekulation und wohl sei diese nicht kapitalistisch, sondern nur kapitalverdienend, dabei könne auch Ausbeutung vorkommen; diese aber treffe nur die Spieltheilhaber anderer Spekulanten, nicht die arbeitende Hand, die ihre Arbeitsmittel dem Kapital verleihe. Auch solchen Ausführenden gegenüber ist sehr wohl die Vertretung anderer Auffassungen möglich. Wenn man sich die Entwicklungsgeschichte der ganz großen amerikanischen Vermögen (etwa von Rockefeller, Morgan, Nitro, Carnegie, Vanderbilt, Whittey, Gould, Field, Kahn, Barbour, Russell Sage, W. A. Clark, Henry Swift usw.) wenn man sich das Werden anderer großer Reichthümer wie z. B. der Rothschild, J. P. Moth, J. W. Robinson, Waldorf Astor, Cecil Rhodes, Sirick, A. H. H. Königswarter, Mendelssohn, Sprengel, Giffen, Satra, Juan Strenger, Michael usw. vergegenwärtigt, hat man doch den Eindruck, daß bei Spekulation und Monopolisierung eine viel größere Rolle gespielt haben als Arbeit. Wenn man die Vorgänge an der neuen Welt überblickt, wo es wie jenseit in New York möglich ist, daß innerhalb eines Monats Kursrückgang

im Ausmaß von 30 Milliarden Dollars*) vorkommen, wenn man andererseits weiß, daß solche Entwicklungen nicht natürliche, sondern oft und weitgehend künstliche sind, dadurch erzeugt, daß Konfessionen von Großbankiers und Vorlesenden den breiten Sparmassen die Effektenpapiere zu hochfurchigen anhängen, zu Tiefkufen abnehmen und dann wieder zu steigerten stürzen zurückzuführen, so liegt auch da eine Schöpfung großer Kapitalmassen vor, die nicht auf Arbeit, sondern wirklich nur auf Spekulation beruht.

Gegen das antändige Kapital und mäßige Gewinne desselben sei kein böses Wort gesagt. Das Kapital hat keine hohe Bedeutung als Grundlage der Produktion, als Anstoß zu Unternehmbarkeit, als Reserve für Zeiten der Not, als Mittel für Zwecke der Wissenschaft und Kunst, der Seefahrt und Caritas, als Basis für unabhängiges Wirktum, für großschauende Staatsmänner. Aber leider sieht es so aus, als habe in der heutigen Welt das unantändige Kapital die Form der Macht und mache es Mode bei der Weiterentwicklung der Wirtschaft. Schaut man z. B. auf Deutschland, so hat man nicht den Eindruck, daß etwa das Kapital der Fürsten Kompositionen und Waldburg-Bolskaja, der Ceders und Tiedhoff, das Kapital der im letzten zum Konfessionen christlichen Volkstreffen in seinen konfessionellen Arbeiten gegenwärtig tonangebend sei, sondern man hat den Eindruck, daß tonangebend ist das Kapital der großen jüdisch-heimischen Bank und Vorleser, das Kapital der Stahlstadt, Tied und Berthelm, der Witten und Roffe, der Michael, Hlarc usw. Schaut man auf die Welt, so hat man den Eindruck, daß das Kapital der großen amerikanischen und englischen Milliardäre, der Morgan, Rockefeller, Sternmann, Rothschild usw. tonangebend ist. Sichtlich der Umstellung dieser Strebe man legt ein interessantes Dokument aus ihrer eigenen Mitte vor, nämlich ein Resümee von Rockefeller anlässlich seines 80. Geburtstages. Da heißt es von den Finanzaristokraten: „Was und diese Leute, haben sie überhand genommen? Es sind Menschen, die eine bestimmte Arbeit verrichten und zu nichts anderem taugen. Ich kenne diese Gesellschaft, die sich als Finanzaristokraten nennt. Ich kenne sie, ich habe mit ihnen und gegen sie gekämpft. Der Grund aller Unheil in einem politischen Schraube übersteigenden Capitalismus, sie kennen keine Rücksicht und gehen über Leiden. Es ist Wahrheit, daß die Reichen zahllose Menschen in den Tod getrieben haben. Ich selbst war nichts anderes und heraus aus ihrem Herzen mein ganzes Leben.“ (Mitgeteilt in der „Reuen Deutschen Wochenschrift“ von P. Ruffmann S. 3.) Man ist also nicht auf die Feststellungen und Werturteile des Bundes von Gustav Myers über die „Geschichte der großen amerikanischen Vermögen“ angewiesen, man kann sich an das Resümee aus dem Munde eines Vertreters dieser großen Vermögen halten. (Fortsetzung auf Seite 4)

Hier und dort

Für eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob die zwischen Ägypten und England vor sich gehenden Verhandlungen betr. ffs eines Vertrages dieser beiden Länder in ruhigen Fahrwasser ließen und beidseitig ein beide Teile befriedigendes Resultat zeitigen würden. Da kam plötzlich die Nachricht, daß die Verhandlungen sich zerfallen haben und die ägyptische Delegation unerrichteter Dinge nach Hause zurückgekehrt sei. Ägypten vertritt, daß der ganze Sudan als ägyptischer Besitz anerkannt werden, während jedoch zu, daß das Territorium gemeinschaftlich von Ägypten und England verwaltet werden solle. Darauf ging England nicht ein. An diesem Punkt wird voraussichtlich auch jede zukünftige Verhandlung scheitern. Für England des gegewärtig in Indien alle Hände voll zu tun hat, ist der Mißerfolg in den Verhandlungen mit Ägypten ein harter Schlag.

Das Bundesobergericht der Ver. Staaten ist in der Einschränkung des Prohibitionsgesetzes um einen Schritt weiter gegangen. Nach dem Verbot der Herstellung von alkoholischem Getränken verboten. Das Obergericht fügt jetzt dem die Erklärung bei, daß folglich der Verkauf von Flaschen und anderen Gegenständen, die so ausgeben werden, daß sie die besondere Aufmerksamkeit solcher Personen auf sich ziehen, die sie zu ungesetzlichen Zwecken wünschen, ungesetzlich sei. Daraufhin hat der Oberste der Prohibitionsbehörde bekannt gegeben, daß seine Abteilung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Fabrikanten solcher Gegenstände auf-

treten werde; ebenso gegen Geldhändler, die sich mit dem Vertriebe derartigen Waren befassen. Das mag einen schönen Wirtswort abgeben, zumal das Obergericht bloß einige Gegenstände mit Namen genannt, das übrige aber dem Ermessen der Prohibitionsbehörde anheimgestellt hat. Was läßt sich am Ende nicht alles zu ungesetzlichen, d. h. das Prohibitionsgebot verletzenden Zwecken annehmen. Die Verletzung dieses sogenannten Gesetzes wird durch all das natürlich nicht abnehmen, viele andere Uebel werden im Gegenteil dadurch zunehmen. Die Gefängnisse sind in den Ver. Staaten jetzt schon zu wenig und über alle Kräfte überfüllt. Da sollte vor allem der Staat daran gehen, ein paar neue zu bauen.

Erit in der vergangenen Woche war von einer Reihe von Tornados in den Ver. Staaten zu melden, und schon wieder kommt die Nachricht, daß dort ein noch schlimmerer Sturmwind, diesmal im Staate Texas, das Land verwüstet hat. Die Orte, die davon heimgesucht wurden, — zum Glück waren es weit kleinere Orte — sind über eine Area von über 280.000 Quadratmeilen zerstreut. Manche derselben wurden bereits am Nachmittage des 6. Mai, andere erst während der Nacht getroffen. Es war also nicht ein einzelner, sondern eine ganze Reihe von Tornados, die aber aus den gleichen atmosphärischen Störungen hervorgingen. Am folgenden Tage hatte man bereits 83 Tote aus den Ruinen der zerstörten Gebäude heraus ausgegraben, die Zahl der Verletzten ist noch bedeutend größer. Der Sachschaden läßt sich bisher noch gar nicht abschätzen. Die am schlammigsten heimgesuchten Plätze waren Front mit 24, Nordheim mit 22, St. Anne mit 12 und Baco mit 10 Toten. Sagor San Antonio wurde noch angefaßt und hat einen Toten zu beklagen.

Der 30. internationale indiarische Kongress, an dem sich gegen 20.000 Menschen aus allen Ländern beteiligten, wurde in Santiago, der Hauptstadt der französischen Provinz Jura in Nordafrika, am 7. Mai feierlich eröffnet. Die Verlesung der päpstlichen Bulle wurde durch Kardinal Pieper, den Delegierten des St. Vaters, in der hiesigen Kathedrale vorgenommen, wo sich auch der Hauptteil der Festlichkeiten abspielte. Dieselbe verdankt ihr Entstehen dem großen Kardinal Lavigerie, der 1867 zum Bischof von Algier und 1881 zum ersten Erzbischof von Santiago und zugleich zum Primas von Afrika ernannt worden war. Derselbe nahm mit aller Energie die Christianisierung von Afrika auf und wirkte zu diesem Zwecke den Erden der weißen Missionen, die heute schon weit über den Kontinent verbreitet sind. Die Unterdrückung der Sklaverei ist größtenteils das Werk Lavigerie's. Obwohl die Zahl der Christen auch im nördlichen Afrika immer noch eine verhältnismäßig geringe ist, so hat doch das Werk des ersten Erzbischofs wunderbare Fortschritte gemacht. Die Kirche hat Grund zu hoffen, daß dort im Laufe der Zeit die Herrlichkeiten der frühen christlichen Kirche wieder erblühen mögen.

Ein Erdbeben von seltener Heftigkeit zitterte am 5. Mai die Stadt Pagu, ehemals Hauptstadt des Königreichs Pagu, jetzt zur Provinz Unter-Varna in Bulgarien gehörend. Während des Erdbebens schien sich die Stadt zu heben und zu senken wie ein Schiff auf dem unruhigen Meere. Unmittelbar nachher brach Feuer aus und legte große Städteteile in Asche. Über 1000 der 11000 Einwohner waren nach der Katastrophe tot, und man vermutet, daß noch viele andere unter den Trümmern begraben liegen. Aus anderen Gegenden, die zur gleichen Zeit vom Erdbeben heimgesucht wurden, werden ebenfalls 21 Tote gemeldet. Ein weiterer Schaden trat hinzu, als dem Erdbeben eine Heberdeinigung folgte. Gegen 200 Personen wurden mit dem Geben, worin sie Schutz gesucht hatten, fortgeweht und fanden den Tod.

Zeit ein paar Jahren war die Zahl der Landwirte in den Ver. Staaten bedeutend geringer als in früheren Zeiten, und Menschenfreunde hatten schon gefürchtet, dieses Massenverbrechen sei am Aussterben. Doch die Natur läßt das Raufen nicht. Am 9. Mai wurde in Sherman, Texas, ein 41-jähriger Neger getötet, der eine weiche Frau belästigt haben soll. Während die Verhandlungen vor sich gingen, brach unter dem Pöbel ein Aufstand aus und sie verbrannten das Gerichtsgelände mit dem Neger, der richtigerweise hätte hängen müssen. Außerdem vertrieben sie andere Neger aus der Stadt. Und als Gardisten, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen waren, anfallen, griffen sie auch diese an, da sie noch am Tode des Negers zweifelten. So ein amerikanischer Pöbel — und ein solcher scheint in vielen großen und kleinen Städten zu existieren — ist doch ein sonderbarer Auswuchs der Menschheit. Es es wohl je gelingen wird, ihn zu zivilisieren?

*) Die Angaben der Weltreise-Schwärmer zwischen 15, 30, 50 und noch mehr Milliarden Dollars.

Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

1.
Hier magere Junglinge und ein junger Bader standen in sauber gebürsteten, langen, schwarzen Fräcken mit den trüblichen Augen junger Eroberer vor ihrem Bild. Es war der Regen. In schweren, tiefgoldenen Tropfen rieselte die Sonne durch die hohen, engen Kirchenfenster in das Gemach. Das uralte Kuppelgewölbe und der gewaltige Mosaikfußboden, voll lateinischer und griechischer Bilder, standen schon in violetter Dämmerung. Aber auf dem Ende in der Mitte des Zimmers hielten sich ein paar weiße Zellen und eine Junfame, woraus ein trüblicher, blauer Regen von Kacheln herabfiel. Neben dem Bild auf dem Fenster, wo die Junfame stand, lag ein gepolstertes Möbel an der Wand hin, halb Sofa, halb Sessel. Hier verbrachte der französische Bischof seine vielen schlaflosen Nächte wachend, betend, studierend und im Geiste die hundert Pfarren und zweihundert Kaplanhäuser seines Klosters, aber schwierigen Bismarck unterliegend.

Die fünf Kapriolen hatten die Erezilien, Asten und Cranen der letzten Wochen tapfer bestritten. Seit wenigen Tagen waren sie Gehilfen des Herrn und kamen sich immer noch in einer lohnigen Inkontinenz vergnügten, ohne Zeit und Schwere, wie schwebende Geister oder wie madonnenhaft begeherte junge Frauen oder wie ein paar Heilande der Welt vor. Sie dursteten nach dem Lande, dessen Antlitz sie erneuern, nach dem Volke, das sie zu lauter Heiligen machen wollten. Ihr ganzes Gesicht brannte vor Lust, sich mit der armen Welt in ein Schornsteinloch zu türmen. Sie waren von jener feurigen Sorte, die es in allen Säen sät, das Schwert aus dem Gurt zu ziehen und dem Malschus das Ohr, will sagen, dem Kaiser Haupt und Hörner abzuhaufen.

Nach hatten sie ungeduldig und von einem Schuß auf den andern tretend auf die Großmutter, wohin ihre Schritte sie ausdehnen werde. Mutter und Bischof trug gerade der alte Diener Joseph aus den Tisch. Das haben sie längst nicht mehr gemessen. Aber die jungen Männer, die wahrhaft bei aller heiligen Wissenschaft das irdische Vergnügen nicht ganz aufgeben, beachteten die Schwelgerei nicht. Nur der alte Anton Dostli sah und zählte genau dem Dostli und würde hoch und schmerzlich, das einer von ihnen nur ein Bischof bekäme. Er wollte je demfalls zu.

Der dünne und blasse von allen, Herr Johannes Meng, war auch der ungeduldigste. Auf diese Weise hatte er sich seit Monaten geschult. In seiner poetischen Art verglich er sie mit jenem Augenblick, wo Christus, schon von verkürzten, blauen Wölfen umflossen und über die gemeine Erde der Erde schwebend, seine Apostel segnete und nach Europa und Afrika und ins innere Asiens sandte, kurz es war der Augenblick der Weltverteilung.

Johannes Meng war ein schwacher, brüchlicher Jungling. Seine Gesichtszüge, in der sorgenden und ein wenig verhärteten Pflege seiner Mutter, einer jungen Witwe, aufgewachsen, hatte er kein kleines Stück Leben mehr zwischen den Fingern und in den Träumen und Neben der Stube als draußen in der Herbst, wilden Luft der Gasse gebracht. Er war ein Schwärmer für alles Edle und Schöne. Ein großer Mensch, eine hohe Zeit, eine mächtige Kunst hatten ihn im Ru bezaubert. Und er war selbst ein halber Dichter und ein halber Musiker, einer freilich, der in den heftigen Anfällen seines Brüllleidens sich wie ein Zwerglein duckte und in den gelunden Tagen dann wieder wie ein Riese des größten Werkes unterfing. Theologe und Seelsorger sein dürfen, dünkte ihn das Beste. Er hatte es zuerst mit Philologie und Philosophie versucht, und ein artiges Schwärmen davon ging ihm jetzt noch überall nach. Aber erit in der Theologie ward er glück lich und satt. — Am zweiten Semestriahre starb ihm die Mutter. Damit hatte er allen heimlichen Zu

stammehang verloren. Er war jetzt nur noch bei seinen Büchern und Briefen daheim. Die Paulus und Augustin, die Leo und Innocenz, die Zopola, Capriolan, Bourdaloue bildeten nun seine Familie und die Kathedrale und die paulinischen Weltstrahlen, die von ihr gen Morgen und Abend liefen, düsterten ihn neben dem Tischchen am Fuß seine Heimat und Zukunft. Er träumte und schwärmte, aber arbeitete auch mannschaft. Sein Kopf arbeitete ihm, wie die Pastoral. Von dieser Bissigkeit behauptete er einmal vor seinem Bild mit unvernünftigen Verschwörung, daß sie gar schamlos nach Erde rieche und doch überall himmlische Zentner antue. Man sehe da Menschenstapfen und Engelstische nebeneinander. Es gebe da harte Türen, kümmerliche Kammern und Herzen, aber daneben schimmern Waldschneide, dünner Kanalen, fliegende goldene Tabernakelportale auf. Pastoral, das ist tief wie Augustinus Bücher und fast häßlich einfach neben den Dorfkindern und trinkt beim Ratsherrn Regami einen Stachel und trägt ein Stilo Kappel oder eine Aische Bektliner verlohnen in den tiefen Klostern der frankensathri ins Mansardenzimmer hinauf.

Ihre bischöflichen Gnaden blühten kühl und ungerührt in den Wortschwallen des Semestriern.

Aber dem jungen Johannes Meng war es blutig ernst, und in allen vier theologischen Jahren hatte ihm nichts so gefallen wie die prachtvollen Vorlesungen der Pastoral bei Josephus Red. Er zitterte vor Verlangen, was er in einem Tugendhefte feurig notiert hatte, nun auch durch ein paar Tugend Jahre und durch zehntausend Menschen gewaltig auszuführen.

Jetzt nahm der Bischof einen Streifen Papier in die Hand. Das wichtigste Papier in Johannes' Leben. Da steht, wohin er kommt. Als Professor an eine Hochschule? — Das wollte ihm gerade: lehren, unterrichten, zu führen den leuchtenden Dingen von hundert Kinder-agen. Oder in eine Stadt als Rektor? — Ah, Sozialpolitik, Arbeitstherapie, Don Bosco, Tomfanzel! Oder in ein idyllisches Dörfchen hinaus? — Nun ja, auch schon! Singel und kleine Nebenbäder, idyllische Nachmittage, idyllische Spaziergänge unter Linden oder Zwetschgenbäumen. Vorhinder, raubes oder erliches Volkshetz, schmechlicher, freundlicher Priester, großer Kaplangarten. Vienenstadt, Spaschäume, Verleghänge mit Glaslein und Laterndien durch das knieende Dorf, auch schon! Und das Landvolk aus der Dampfbild haben, Fortbildungsschulen stiften, Veleziumer mit dem Schullehrer gründen, gemalte Bauernkinder. — man hört von solchen in der Weltgeschichte. — im Lateinischen unterrichten, Stenographie, Vereine. —

„Sie, da kommt auch noch Sominia!“ flüsternte Anton Dostli frohlich.

Johannes sah ihm einen unwilligen Blick aus den grauen, schmalen Augen zu. — Also Vereine gründen, das Lateinisch einzuführen, aus materieller Wohl ein Auge. —

„Der Peter Schorn!“ flang jetzt die helle Stimme des Bischofs. Sie gehen als Pfarrverwalter nach Peterach. Seien Sie um so stiller und tüchtler, je lauter und hitziger das Dorf ist!“

„Ah, jetzt einmal, der Peter Schorn übernahmte gleich den untersten Sprossen. Schon ein halber Priester! Negerisch. Er ist allen durch sein praktisches, feibles Wesen überlegen. Der pokte in die unbrühtige, gemühte Dristhaft ausgezeichnet.“

„Der Michael Heider. — Sie sind Biskar in Dandwill und damit Lateinlehrer an der Sekundarschule. Sie bekommen ein gutes Volk und einen lieben Prinzipal. Aber lassen Sie nicht zu oft mit ihm! Oder dann nur unter der Bedingung, daß die Spieler griechisch reden und den Gewinn in die Kasse des Abstinenzvereines legen müssen!“ —

„Ueber das kleine verdrückte Aigetengedicht des Bischofs hülste ein feines, schalkhaftes Lächeln.“

Hallo, die Professur verloren, dachte Johannes und wunderte sich ein Weilschen, daß gerade der trockene und spröde Heider Schule halten sollte.

„Sie, Herr Martin Schäler, brauchen wir in der Missionsstation Bromstadt. Sie erhalten ein nagelneues Pfarrhäuschen mitten im Fabriksiedeln. Das Volk wird sich auch seinen nagelneuen Kaplan ordentlich ansehen. Bleiben Sie frisch unter so vielen alten verräucherten Schornsteinen!“

Der Bischof sagte das mit sehr befehlendem Tone. Alle wußten, daß Bromstadt der heiligste Boden war. Sein Priester gehörte zu den alten Beselbergianern, die reich an Güte und Moral, aber arm an Dogmen und Kirchenholz waren, gute Stiften und Redner, geistreich beim Disputieren, immer freigebig, aber auch bigottigen Rückgrates, liebe Kollegen, aber keine Helden. Dorthin wollte ein frischer Mensch wie Martin Schäler einer war, klein, mit wüßigen Augen, frohen, aber schlagfertigen Lippen und einer Stirne wie Fels. Der tat alles für sein Ideal, das Credo von Trient.

Wieder beifällig Johannes ein leises Bedauern. Wie gern hätte er den Boden gehabt und mit dem alten Priester die theologische Klinge gekrenzt! Wie hätte er ihn aus allen unsichtlichen Sitteln gehauen! Und wie wollte er bligen und dornern in seiner lauen Altmännergemeinde! Frühling schaffen, wo schon lange nur Dürre herrschte! Schade, daß der Gnädige nicht an ihn gedacht! Zah er denn nicht blüh und wogert aus wie irgendein großer Denker.

Nun standen noch der magerliche und der dicke allein seifellos da auf Erden. Alles war untergebracht, eingefriedet, hatte Ant und Stuhl, nur sie zwei blieben noch da zwischen Himmel und Erde wie neidliche Vögel.

„Und ich? — und ich?“

Deutlich war die Frage zweimal rauch hintereinander durch die Stube vernommen worden. Zaghaft und doch gierig hatte es geklungen. Ganz glühend stand er nun da, vom leisen Lachen der Kollegen gleichsam umspült, und schaute sich entsetzt, Johannes Meng!

Doch der Bischof las unbeirrt weiter: „Der Anton Dostli, Sie behalten hier ein anmerker Kathedrale als Biskar. Sie werden mit den Vereinen zu tun haben. Tummeln Sie sich! Klüme Stadt, klüme Leute, klüme Priester.“

Das war nun wirklich das Wunderbarste von diesen weltverleugerten Papierdosen in den langen, knochigen Fingern des Bischofs. Der dicke, phlegmatische Dostli Stadtscholar! Er, der nie dreiferte, auch zwischen zwei Denechen nicht, der auf seinen Stuhl sah, ohne vorher gemächlich das Stibrett zu schiebern, der ein Glas, und war es auch fingerhutklein, nie anders als in viermal vier Schlächen leerte, der langsam sprach, die Musik verarbeitete und die Poésie ein Ueberbein oder einen Tropf der Menschheit und also einen krassen Luxus nannte, er, der fette, gelassene Barbar, von dem man meinte, er würde irgendwo in die Missionen zu den Lappländern geschickt, der nicht sich nun in der bischöflichen Residenz ein, mitten in der kummenden, schweigenden, hundertaufendbeinigen Stadt, wo Automobile und Kurzschluss alle Nerven verhungern. Soll man ihn gratulieren oder ihn bedauern? Im Schatzen des Bischofs und der Landesregierung, wie müßte da ein hochtrebender, elastischer Geist aufblühen und wirken! Aber er, dieser Nisch! Diese pelzige Langsamkeit! Dieser Nordbär. Wie wird der sich in die Vereine voll zappliger Stadtdiönetrollen, du lieber Gott! Was werden die mit ihm Schand treiben! Er ist ja wohl gekheit und hat einen soliden Charakter. Aber bis er seine massive Verstandesmaschine jedesmals geist und eingeklemmt hat, wird ein anderer mit der Arbeit febenmal fertig. Na, der Bischof ist ein großartiger Diste, in Kirchenrecht eine anerkannte Berufsmittel. — aber ob er hier den dicken Anton —

„Und zum Schluß unsere kleine Ungeduld namens Johannes Meng — wird sich eben doch im Dorfe Lachweiler häßlich einrichten müssen.“

Der Bischof legte den Zettel auf den Tisch, sah klar und fernig dem verdungen Theologen ins Gesicht und

spottete halb ernst, halb belustigt weiter:

„Es wachien dort die größten Rußbäume der Diözese, und der Bischof ob der Kaplanei ist ein malerischer Hügel. Die Luft wird gerührt. Sie ist, glaub' ich, ein wenig poetisch. Man will haben, daß in Lachweiler unter großer Erlehard geboren sei. Der Erbspriester ist noch ungemein rühtig und läßt dem Kaplan wenig Mühe übrig. Da können Sie sich pflegen und ein ländliches Epos schreiben!“

Wieder sicherte es um Johannes herum leise. Dem Jungling wechselte jäh Licht und Schatten auf dem Gesicht; er bekam feuchte Augen. Spottete man? Ward er zurückgekehrt? Irgendwohin vergraben für alle Zeit und Ewigkeit? Sein Licht unter den. —

Er kam nicht weiter. Eine feine, süßliche Hand nahm ihn freundlich am Schenkel und drängte ihn sanft gegen den Tisch. Und dazu klang es:

„Und nur nicht schon die Angst vor den Bisteln da hinten! Viele wären froh um solche Winkel! Doch geht eine wadere Straße ins Dorf und man kann so gut wieder ausziehen, wie man einzog. Aber ich habe gerade an Ihre Gesundheit gedacht, da ich Sie dem Priester Erillus geliebt als seinen kommenden Kaplan anzeigte. Und ich zweifle, ob Sie so schnell wieder ausziehen möchten, wenn Sie sich einmal warm eingeküßt haben. — Nun, guten Appetit, meine wohlbestallten Herrn, bedienen Sie sich! — Da vorne an der Wand hängt die Karte, wenn etwa einer seine Kopielreise genauer studieren möchte.“

Die jungen Priester setzten sich um den breiten Eschensisch. Aber obwohl der Bischof an seinem Vulte sich nun in einen Stoß Papiere vertiefte und nur ab und zu aus seiner großartigen Korrespondenz heraus gelassen zum Tisch hinüberblickte, die neuen Kaplanei und Biskare möchten doch tapfer zugreifen, und obwohl es frohliche, fahlenlose Stierzeit war, so herrschte doch kein großer Appetit. Man war zu aufgeregert. Wer kann essen, wenn man ihm die Weltkugel vor die Füße rollt; da nimm! — Wer mag Butter aus Brot streichen und vergnügliche Sonntagsmörkel darauf ziehen, wenn man ihm eben ein Förschen und Häuslein zeigte, wo er vielleicht bis in die vornüber gebückten, eisgrauen Tage wie ein Klausner oder eine eingedackelte Schnecke leben wird?

So verpetten die Hochwürden denn mit abwesendem Geiste, Peter Schorn wog das paritätische Verhältnis in Peterach mit kalten, scharfen Zahlen ab; der hübsche, kleine Schäler mit den ladenden Lippen beifällig, den Tillabus seinem Prinzipal und den Kirchenräten bei der ersten Gelegenheit zu schenken und darüber Vorträge zu halten, während Johannes den Zwicker über seine schwachen, grauen Augen aufsetzte und nun auf der Wandkarte deutlich sah, wie die Eisenbahnlinie, unheimlich reich und in einer strengen Geraden von der Hauptstadt wegzieht und wie die Dristdöster immer kleiner wurden, bis endlich fast an der Grenze des Ländchens an einem winzigen Reitschen die berühmte Straße nach Lachweiler ansetzte. Lachweiler! Ja, man konnte wohl lachen. War das eine Straße! Tadendünn gezeichnet wie Wege, die

keine Post haben und vielleicht nicht noch etwas! Dann ringelte diese einmal für vierzig Besittel befehligen sind! Diese schwache Linie zog sich gemächlich zwischen zwei Hügelketten, die immer mehr gegen die ferne Gebirge zu an Stammhöhe wuchsen, durch ein einjames, hochsprudelndes Gelände hinauf. Es kamte eine romantische Landschaft an. Vielleicht Felsen und ein haushoher Wasserfall. Nun, das war

genannte Straße Schleien, die einigen Humor verraten. Auf einmal ist sie von vierhundertundfünfzig auf sechshundertundfünfzig Meter gestiegen. Ein tapferes Stück, das läßt sich nun doch nicht leugnen. Aber dem brüllleidenden Kaplan be enat dieses geographische Bild ein wenig den Atem. Ihm fällt ja al

(Fortsetzung auf Seite 3)

SASKATOON BEER

With the Tang of the Prairies

It's Great!

BREWED & BOTTLED BY SASKATOON BREWING CO. LTD., SASKATOON

Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft; die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für . . . \$0.50
Drei Bücher für . . . \$1.25
Sechs Bücher für . . . \$2.25

ST PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

St. Peters-Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Rationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's-College, Muenster, Sask.

No. 14

Bismarck

Beachtenswerter

Ein bisher kaum für die Bismarckpolitik beachtet in den getroffenen Ausgaben, Berichtigungen und Nachrichtenblatt der fenschaft und Technik (Prüf) Professor Dr. Tübingen. Bereits in Auftrage: „Der die auswärtige Politik überaus eingehende Einblicke jenes Unternehmischen Staatsmannes ihm selbst nachträglich kommen verheißtes e Professor Wahl ist schäft, selbst die verdfte Kitzling's und Ge Kulturkampf decken de, von denen Bismarcken fleiß; der Kirchschen Katholiken Na nicht genügend auf, aber nicht ein beson und reizvolles Prob „Wie ist es gekom „daß der große M in dieses von vornh lose Unternehmen Denn — daß er die einer ausdrücklichen begonnen hat, daran liegt mehr sein, wie zutage wohl nieman fe die Ansicht vertu das Vaticanum ein sie der Kulturkampf lich notwendig Gem beidenswerten G nichtkatholischen Gel gehalten zu werden Nicht durch e i dern durch mehrere mach vorwärts g urteilt Professor W selbst darüber in den Erinnerungen“ gefe ihm unzureichend; sonst von seinen A widerprüchsvoll, schwer, die Frage auf Grund der vo „Deutschen Geschich 1914“ gewährt Problems schreibt horiter nun: „Das für den entscheidend wichtigs den im übrigen ä den Namen „Kult net wird, hat den V beeinflusst. Dagege etwas von seinem hat, an persönliche Verkulturfampf ist aus gesehen, ein polnischen (hef schen) Einflüsse a ein Teil des Ka Kaiserin Augusta. Weit wichtiger pette portepolitijf tetnehmens gewefe

(Fortsetzung)

Sie wollen wi die getauften Stin haben. Das, wa verunreinigt, ist d nämlich ein Men Naturordnung e itamm der Men ad, und in Adam erbt sich fort fe Die Seele aber be neu erschaffen sterbliche Seele fe fe Art von Zeug werden. Indem dem von dem S stammenden Leib vereinigt wird, r der Sünde. Ein sogte-einmal zu werden ihn in d terlichtete: „Du werde von Gotte fen bei jeder Er schein; wie kann nicht sein und er fen, um wieder Darauf erwidere „Denn, du eine und sie fällt dir fe eben doch e nütz wieder a nem sie wiede Schmutz gebrau Beide war zufri wert und erka

Die Beweggründe Bismarckscher Kulturkampfpolitik

Beachtenswerter Versuch eines deutschen Gelehrten, sie zu erklären

Ein bisher kaum beachtetes Motiv der Bismarckschen Kulturkampfpolitik bespricht in der jüngst erschienenen Ausgabe der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ (Nachrichtenblatt der deutschen Wissenschaft und Technik, vom 10. April) Professor Dr. Adalbert Wahl, Tübingen. Bereits der Titel seines Aufsatzes: „Der Kulturkampf und die auswärtige Politik“ weist auf überraschende Einblicke in die Vorgänge jenes Unternehmens des preussischen Staatsmannes hin, das von ihm selbst nachträglich als ein vollkommen verfehltes erkannt wurde.

Professor Wahl vertritt die Ansicht, selbst die vermeintlichen Werke Kipling's und Gogol's über den Kulturkampf bestanden die Beweggründe, von denen Bismarck sich leiten lassen ließ, der Kirche und den deutschen Katholiken Kampf anzufügen, nicht genügend auf. Gerade hierin aber liegt ein besonders schwieriges und reizvolles Problem.

„Wie ist es gekommen“, fragt er, „daß der große Realpolitiker sich in dieses von vornherein hoffnungslose Unternehmen gestürzt hat? Denn — daß er diesen Krieg, nach einer ausdrücklichen Kriegserklärung, begonnen hat, daran kann kein Zweifel mehr sein, wie denn auch heutzutage wohl niemand mehr im Ernste die Ansicht vertreten wird, daß das Vaticanum eine Antwort, wie sie der Kulturkampf darstellt, wirklich notwendig gemacht hätte.“

Ein beachtenswertes Merkmal eines nichtkatholischen Gelehrten, das festgehalten zu werden verdient. Nicht durch ein Motiv, sondern durch mehrere Motive sei Bismarck vorwärts getrieben worden, urteilt Professor Wahl. Was jener selbst darüber in den „Gedanken und Erinnerungen“ gesagt hat, erscheint ihm unzureichend; was Bismarck sonst von seinen Absichten berichtet, widersprüchlich. Daher sei es schwer, die Frage zu beantworten. Auf Grund der von ihm in seiner „Deutschen Geschichte von 1871-1914“ gewährten Darlegung des Problems schreibt der Tübinger Historiker nun:

„Das für den Liberalismus so entscheidende Motiv, das durch den in übrigen äußerst unglücklichen Namen „Kulturkampf“ bezeichnet wird, hat den Reichskanzler nicht beeinflusst. Dagegen wird jeder, der etwas von seinem Wesen verstanden hat, an persönliche Antriebe denken. Der Kulturkampf ist, von dieser Seite aus gesehen, ein Kampf gegen die polnischen (besonders Madzjwil'schen) Einflüsse am Hof und auch ein Teil des Kampfes gegen die Kaiserin Augusta.“

Wichtiger aber sei die doppelte parteipolitische Seite des Unternehmens gewesen. Bismarck mußte

Alban Stolz:

Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

Jetzt wollen wir weiter sehen, ob die getauften Kinder ein reines Herz haben. Das, was die Kinderseele verunreinigt, ist die Erbsünde. Wenn nämlich ein Menschenleib nach der Naturordnung erzeugt wird, so kommt der Menschenleib von Adam ab, und in Adam sitzt eben und vererbt sich fort seine verübte Sünde. Die Seele aber wird zu dem Leibe neu erschaffen; denn eine unsterbliche Seele kann nicht durch die Art von Zeugung hervorgebracht werden. Anders aber die Seele mit dem von dem Sünden - Adam abstammenden Leibe zu einer Person vereinigt wird, nimmt sie Anteil an der Sünde. Ein vierundzwanzigjähriger Heide sagte einmal zu einem Missionar, welcher ihn in dem Christentum unterrichtete: „Du sagst, die Seele werde von Gottes Hand neu erschaffen bei jeder Erzeugung eines Menschen; wie kann sie daher verunreinigt sein und erst der Taufe bedürfen, um wieder rein zu werden?“ Darauf erwiderte der Missionar: „Wenn du eine kostbare Perle hast, und sie fällt dir in den Kot, so bleibst du eben doch eine Perle; aber sie muß wieder abgewaschen werden, wenn sie wieder gefallen und zum Schmutz geäuert worden soll.“ Der Heide war zufrieden mit dieser Antwort und erkannte, daß die Seele

reinen Herzens sind, sie werden Gott anschauen.“ Gott aber selbst schaut die Kinderseele, nachdem sie getauft sind, ganz anders an als die erwachsenen Menschen. Diese haben in der Regel große oder doch kleinere Sünden an sich. Darum sagte der Heiland: „Laßt die Kinder zu mir kommen; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Er umarmte und segnete die Kinder, und dieser Segen mag eben die Wirkung der Taufe an den Kindern gehabt haben.

Es ist auch merkwürdig, wie Kinder, welche in irdischen Dingen ganz unvernünftig, aber eines reinen Herzens sind, so früh versterben und führen, was Gott angeht. In einer Anstalt für Blödsinnige und Geistesgeirrte wurde bei einer Art von Prüfung ein junger Irrenniger von dem Vorstand gefragt: „Wer kommt in den Himmel?“ Der Blödsinnige gab eine richtige Antwort, wie sie im Katechismus stand. Auf die Frage, ob er auch in den Himmel wolle, sagte er: „Ja“. Da machte der Vorstand einen schlechten Wit und sagte: „Die Narren kann man nicht in den Himmel bringen, du bist zu dumm dazu, was willst du im Himmel anfangen?“ Der Knabe war eine Weile still, dann kniete er auf den Boden, faltete die Hände, hob die Augen in die Höhe und sprach: „Dich bet' ich an, dich lob' ich allezeit, o allerheiligste Dreifaltigkeit.“ Dies war die schöne Antwort der unschuldigen Kinderseele auf die Frage, was er im Himmel anfangen wolle. Gott hat gewiß die unschuldige Seele und die kindliche Antwort besser gefallen als alle Wissenschaft eines unchristlichen Gelehrten.

Der Herr sagt ferner, daß die Schulengel der Kinder allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters anschauen, und begreift damit den besonders hohen Rang dieser Engel.

Dabei mag jeder Leser leicht einsehen, warum Christus eine so schwere Drohung ausspricht, wenn jemand eine Kinderseele durch Verführung zur Sünde verdirbt: „Wehe dem Menschen, der einen Kinde vergewaltigt; es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres verfenkt würde.“ Nämlich durch die Sünde verliert das Kind das reine Herz und kann deshalb, wenn es so stirbt, nicht zur Anschauung Gottes gelangen. Gott aber verliert die Freude an der von ihm erschaffenen und erlösten und durch den Heiligen Geist geheiligten Seele.

Ich kann deswegen auch niemals ein besonderes Bedauern bekommen, wenn ein Kind stirbt, das Getreue im Haus mag noch so groß sein. Stirbt es in den Jahren, so seine Seele noch nicht geäuert hat, so erlangt es das allergrößte Glück, das ein Mensch auf dieser Erde erlangen kann, nämlich einen guten Tod, und wird von all dem vielen Leid und den vielen Sünden befreit, welche die späteren Jahre vielleicht gebracht hätten.

Nun ist es freilich wahr, daß, wenn das Kind einmal fünf, sechs oder sieben Jahre alt wird, schon böse Reigungen sich regen. Es ist nämlich nach der Taufe nicht die Schuld der Sünde, aber die böse Reigung zurückgeblieben. Sobald nun das Menschengeschöpf zum Gebrauch der Vernunft und des freien Willens kommt und wissenschaftlich in die böse Reigung einwilligt, so entfällt die Sünde und verdirbt die Seele. Solches geschieht dann bei vielen von Jahr zu Jahr, und die Seele wird immer ärger verunreinigt. Nun kommt abermals ein merkwürdiger Umstand des Heilandes bezüglich der Kinder. Er sagte nämlich einmal zu seinen Jüngern: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht eingehen in das Reich Gottes.“ Da Christus zu Männern solches sprach, so hat er damit also auch gesagt, daß man auch in reiferen Jahren noch wie ein Kind werden könne. Freilich nicht am Leibe, denn da kann man den Geiger nicht mehr zurückrichten wie bei einer Uhr, aber an der Seele. Die Kinder haben nämlich noch manche gute Eigenschaften, die erst in späteren Jahren eine Seele wieder verlieren können. Geübte Kinder essen zwar gern, weil eben das Wachstum des Leibes des Heilandes braucht; aber die Taufe wirkt da bei den Kindern nicht finden, wenn ein Kind allzufrüh in einer Sündensackmisse schon früh an diese Taufe mild gewöhnt wird. Noch weniger findet man in der Regel bei den Kindern, zumal bei jüngeren Alters, das abscheuliche Lafter, welches Mil-

tionen Menschen in die Hölle bringt, nämlich die Unkeuschheit. Du findest ferner bei den Kindern noch keine Nachsicht und Sorgen um das Wohl; sie haben den wahren, drückerlichen Leichtsin und sind zufrieden, wenn sie Nahrung und Kleidung haben. Freilich kann auch der Schmutz habgieriger Menschen früh schon eine Kinderseele schmutzig machen. Ich hörte einmal das Kind eines Kaufmannes sagen, da es neue Sohlen bekommen hatte, es seien auch Schuhe daran, in welche man Geld stecken könne. Der kleine Knabe hatte eben doch schon einen Respekt und Liebhaberei zu dem Geld, weil er mitten im Gelderwerb aufgewachsen war.

Ganz besonders aber stellt der Heiland den Erwachsenen das Kind als Muster der Demut auf. Die Kinder spielen miteinander, sie gehen miteinander in die Schule, ohne durch den Stand der Eltern oder durch Schönheit sich auszeichnen zu wollen; ja, Knaben und Mädchen vornehmer Leute sind gewöhnlich lieber bei den Diensthöfen im Haus als bei ihren herrenmäßig gekleideten Eltern. Ein Kind zeigt überhaupt keine natürliche Demut besonders den Erwachsenen gegenüber; es meint, diese hätten überaus vielen Verstand und alle Tugenden. Ich weiß mich noch gut aus meiner Kindheit zu erinnern, daß unsern alten Vater einmal in der Weiser ohnmächtig wurde. Ich meinte, er sei gestorben; da war ich überzeugt, seine Seele sei von Betrübl aus aerodeswegs in den Himmel gefahren, und meinte, wie gut er es gegen unsereinen habe, da ich nur ein nichtsmütiges Bublein sei, das beim Sterben gar nicht an den Himmel denken dürfe.

Allein auch hierin haben manche Kinder das Unglück, daß bei ihnen von den Erwachsenen selber noch Soffart und Dunkelhaftigkeit gepflanzt wird. Dies geschieht besonders bei Anlaß der ersten heiligen Kommunion, wo die Kinder mit dem von Herzen demütigen Heiland sich vereinigen sollen; gerade da wird mancher Kinderseele die Demut ausgetrieben und der Teufel der Soffart hineingeführt. Dies gilt besonders von Mädchen; es werden ihnen möglichst hoffärtige Modelle vor Augen geführt und sie dann vor den Spiegel gestellt, oder laufen herum. Ich erlaube mir hier, daß ein Mädchen schon den nämlichen Vorzug, da es die erste Kommunion empfangen hat, zum Photographen ging, um die eigene Figur in dem neuen Kleid mit dem Anlaß des Heilandes abzubilden zu lassen und sodann das Bild selber zu bewundern und andere zu bewundern zu lassen. Natürlich, wenn die Eltern voll Soffart stehen, so wollen sie die Kinder möglichst schmeicheln lassen. (Fortsetzung folgt)

Jungfer Thereje

(Fortsetzung von Seite 2)

les Zeigen so schwer. Nun ich aber einer die treulose, ganz gemeine Landtröge an! Weil Ladweiler noch etwas höher liegt, löst sie das Dorf einfach links liegen, als ob sie das Volklein dort oben gar nichts anginge, und wandert bequem ihren Strich am Rand eines prachvollen, tiefen Flußbets talant, um andere bequemere Menschenörter zu suchen. Das ist nun freilich hübsch zu verfolgen, wie dafür ein Aufwachen, so fierlich wie ein Eidiöndchen, dem Dorfe gubhüt und plötslich, etwa so zwischen Schulhaus und Zertienhäuschen, auf den erhöhten Strichplatz stoppt. Ein Luell rührt hinter Kirche herdar. Der muß wohl auch an der staplana vorbei. Und dahinter steht ein langer Hügel auf und steigt gegen das eigentliche Gebirge zu, bald selber ein richtiger Berg. Von seinem Gipfel aus muß man die Glarner und Appenzeller Alpen sehen; den Tödi jedenfalls, das sieht außer Frage. Portrettel Johannes hebt die Berge trotz seines magern Schmausleins, besonders wenn sie von weitem mit weichen Schultertuch und silbergrauem Zehentel winken und ein paar düstige Wäfflein darüber schweben. Dann viel Hebertreibung kann man denken, daß dahinter schon die Trauben und Palmen des Südens wachsen. Rein, Ladweiler muß doch ein gutes Plätzchen Wasserland sein, gesund, reinlich, mit frischen Luftzügen und schönen Aussichten von jedem Hügelchen. Johannes lebt auf. Welche Hitze strömt jetzt, an diesem Mittag schon, aus den städtischen

Gassen in dieses doch so hohe Gebirge! Wie wird das erit im Sommer! Und Johannes boht nichts so sehr wie Dose und Staub. Dann will ihm das Herz vor Mattigkeit oft stillstehen. Aber da droben in Ladweiler muß es föstlich frisch und kühl sein. Nufbaumfchatten und Nufbaumduft, sechshundertsechzig - meterhohe Dorfenschuld und Bakterienfreiheit. Wer weiß, ob sich nicht im Juli und August ein paar einsame Fremde dahinauf verirren. Vielleicht ein philosophischer Basler Professor, mit dem man über Nietzsche und Jakob Burckhardt streiten kann, oder ein heimlicher Dichter aus Zürich, der dem Kaplan seine Manuskripte vorliest, oder ein Maler, der noch ungeschändete Landschaften aufsucht. Ladweiler ist ein ausgezeichnetes Pösten. Das Volk freilich wird da oben so gut und lieb sein, daß es weder einen Petrus noch einen Paulus braucht. Aber einen Johannes kann es immer brauchen. Liebe kann man nie zuviel haben. Als Johannes gehen wir also! Liebe, eine heillose Liebe spürt der Kaplan in sich. Damit möchte er jetzt schon das ganze Ladweiler mit Pfarrer, Zigarri, Lehrer und dem gesamten Schulhaus

voll Parfümknaben und Zweigipfenmädchen an seine eingefunkene, aber nun von den fröhlichsten Vorstellungen geschwellte Brust drücken. Nun bekommt er Appetit und langt nach den Biskuits. Aber da sticht ihm der dicke Stadtwärter noch das letzte vor der Nase weg. Er kaut und schmeuzelt gemächlich dem Johannes ins abgezerrte Gesicht. „Das wievielte?“ fragt der neue Kaplan zwischen Spatz und Aeger. „Weiß nicht, das fünfte oder sechste!“ „Bursche, das ist aber zu stark!“ „Er, ich will doch essen.“ sagt Anton lustig, während ihr eure große Kirchenpolitik macht. Ihr leeren Wagen kann niemand die Welt erobern, nicht einmal die kleinste Apfellengule läuten. — Aber streicht doch Butter auf die Biskuits, das ist einfach ambrosisch.“ Ichloß er auf die leere Biskuitschüssel weisend. „Setz, so!“ „Du wirst mit deinem Hunger die ganze Kathedrale und das Domkapitel und die ganze Stadt bankrott essen. Gottlob, daß ich weit weg komme!“ neckte Johannes, schon wieder begünstigt. (Fortsetzung folgt)

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Schlaf für kleine Kinder

Während der ersten Lebensjahre schläft das Kind praktisch die ganze Zeit, außer wenn es genährt oder gewickelt wird. Die Schlafzeit nimmt allmählich ab und mit sechs Monaten schläft das Kind etwa 16 Stunden. Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens schläft es ohne Unterbrechung, abgesehen davon, daß es um 10 Uhr genährt wird. Jeden Morgen schläft es für zwei Stunden und am Nachmittag etwas länger. Mit einem Jahre schläft es täglich 14 Stunden.

Die Nachmittagsruhe soll ohne Unterbrechung sein, bis das Kind fünf oder sechs Jahre alt ist. Das normale Kind hat einen genährten Schlaf. Es muß gut genährt sein und in der frischen Luft schlafen, wenn es für lange Stunden ruhig schlafen soll. Unruhehaftigkeit und häufiges Erwachen zeigen für gewöhnlich unrichtige Ernährung oder Mangel an frischer Luft oder unbillige Anregung an. Man soll nicht mit dem Kind spielen, bevor es zu Bett gelegt wird. Auch soll man es nicht

wiegen oder streicheln oder in den Schlaf fügen. Das Kind soll immer sein eigenes Bett haben; ein ausgefütterter Kleiderkorb eignet sich ganz gut dafür. Die Matratze soll fest und eben sein; darauf soll ein Gummimattchen, eine gesteppte Unterlage und darüber ein baumwollenes Tuch sein. Das macht ein bequemes Bett, das leicht rein zu halten ist. Wie viel zum Zudecken erforderlich ist, das hängt von der Temperatur ab. Wenn das Wetter es gestattet, sollte das Kind während des Tages im Freien schlafen. In dem Zimmer, wo das Kind schläft, soll immer ein Fenster geöffnet sein, da es sonst nicht das Maß frischer Luft bekommt, die es braucht. Das Bett kann man so stellen, daß die Zugluft keinen Teil seines Körpers trifft. Im Sommer soll das Bett des Kindes durch Netzwerk geschützt sein, um Insekten vom Kinde während des Schlafes fernzuhalten. Regelmäßige Stunden sind für den Schlaf notwendig. Das Kind soll immer zur nämlichen Zeit zu Bett gelegt und allein gelassen werden. Geschlecht das, so wird es einschlafen, sobald es im Bett ist. „Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.“



Canada - Europa - Dienst des Norddeutschen Lloyd

Direkte Verbindung mit eigenen Dampfern nach Halifax und von und nach Montreal. — Auch über New York schnelle Verbindung mit den großen Schnelldampfern Europa — Bremen — Columbus und den Kabinen - Dampfern Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Yorck und anderen modernen Schiffen

Vorzügliche Verpflegung und vornehmliche Behandlung

Geldüberweisungen nach allen Ländern Europas

Auskunft und Beistand aller Papiere kostenlos durch unsere Lokal - Agenten oder direkt von

NORTH GERMAN LLOYD
1721 - 11th Ave., Regina, Sask.

(Hauptbüro für den kanadischen Westen: 64 Main St., WINNIPEG, Man.)

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere Schmachten Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Homeford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gewährt und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Leberwurst und gechlachtetes Geflügel, Mädel, Schweine u. fettes Grobfisch bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
230 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puzmaschinen — DeLAVAL Rohm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Eastlatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorauszubehalten. Wegen Anzeigen wenden man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1930

März	April	Mai
1. Simeon, B.	1. Hugo, B.	1. Philipp & Jakob, Ap.
2. Simplicius, P.	2. Eusebius, J. M.	2. Athanasius, B. Kgl.
3. Mariä Verkündigung	3. Panfratius, B. M.	3. Kreuzerhöhung
4. Kasimir, Bf.	4. Viktor, B.	4. Maria, Wwe.
5. Michael, Bf.	5. Irene, J. M.	5. Pius V., P.
6. Klement, B.	6. Kyrius, P. M.	6. Benedikt, J.
7. Thomas, A., Kgl.	7. Saturninus, B.	7. Joseph Schutzpatron
8. Job, v. Gott, Bf.	8. Amantius, B.	8. Wiro, B.
9. Franziska, Ww.	9. Demetrius, M.	9. Gregor v. Naz. B. Kgl.
10. 40 Märtyrer v. Seb.	10. Marcellus, B.	10. Antoninus, B.
11. Kandelabrus, M.	11. 7 Schmerzen Maria	11. Majolas, Abt.
12. Gregor, P. C. L. A.	12. Hilarius, J. M.	12. Ulrich, M.
13. Christina, J. M. C.	13. Hermengild, M.	13. Seroatus, B.
14. Mathilde, Kain. C. L. A.	14. Domina, J. M.	14. Corona, M.
15. Klemens, Bf., C. L. A.	15. Basilika, M.	15. Dymna, J. M.
16. Heribert, B.	16. Enkratis, J. M.	16. Johann Nep. M.
17. Patrizius, B.	17. Gründonnerstag	17. Kestuta, J. M.
18. Ewald, K. M.	18. Karfreitag	18. Rita, Wwe.
19. Joseph, Mähre. Jesu	19. Karfreitag	19. Cyriak, J. M.
20. Wolfram, B.	20. Ostern	20. Bartha, J. M.
21. Benedikt, Ordfr.	21. Anselm, B. Kgl.	21. Sekundinus, M.
22. Ita, Ww.	22. Soter, P. M.	22. Rita, Wwe.
23. Pelagia, M.	23. Adalbert, B. M.	23. Desiderius, B.
24. Agapitus, B.	24. Mellitus, B.	24. Utra, M.
25. Maria Verkündigung	25. Marfus, Co.	25. Gregor VII., P.
26. Judger, B.	26. Laurentius, B.	26. Philipp N. Bf.
27. Rupert, B.	27. Petrus Can., Bf.	27. Beda, Bf., Kgl.
28. Gunthram, K.	28. Chrobera, J. M.	28. Aemilius, M.
29. Eusebius, Abt.	29. Robert, Abt.	29. Christi Himmelfahrt
30. Quirinus, M.	30. Sophia, J. M.	30. Emmelia, M.
31. Balbina, J.		31. Angela, J.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
 Fest der hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
 Mariä Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
 Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
 Fest der Unbef. Empfängnis Mariä, Montag, 8. Dezember.
 Weihnachtstfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembestage: 12. 14. 15. März.
 11. 13. 14. Juni.
 17. 19. 20. September.
 17. 19. 20. Dezember.

Dreizehtägige Fasten: 5. März bis 19. April.
 Fasten von Pfingsten: 7. Juni.
 Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Fasten von Weihnachten: 24. Dezember.

Annemerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Fasttag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Der Bericht über den Gesetzesvorschlag

(Fortsetzung von Seite 1)

Die tatsächliche Justifikation und ihren mächtigen und originellen Schöpfungsprozess mit demselben Maße zu messen wie die fremde Justifikation anderer Völker, die sich der Gewohnheit und den Aspirationen der heutigen Italiener schlecht anpassen lassen. Auf gleicher Stufe mit einem Begriffe der Erziehung, über welche heute keine Meinungsverschiedenheit mehr herrschen sollte, steht jene Unterweisung, die seit als Gegenwart existiert und die man machen möchte zwischen der Elementar- und der mittleren Schule, als ob in der einen der geistige Bildungsprozess einen anderen Weg beschritte und eine andere Methode befolgte als in der zweiten; aber das läßt sich leicht widerlegen. Die menschliche Erziehung hat Merkmale und Formen, die sich nicht in Zeitperioden des Schullebens unterscheiden und abschließen lassen; sie ist voll, gleich und frei in jedem Augenblicke und in jeder Kundgebung ihres Lebens.

Der tatsächliche Staat, der sich seiner geschichtlichen Erziehungsfähigkeit und seines autonomen Wertes im zivilen und moralischen Leben des italienischen Volkes bewußt ist und mit Zielbewußtheit und wachsender Arbeit die Erziehung der Bürger leistet, nimmt mit einem Akte seines souveränen und unbeweglichen Willens den katholischen Unterricht in

die Elementar- und mittlere Schule auf. Das Haupt der Regierung hat in seinen unvergesslichen Reden über die Verhöhnung bereits die Art und Weise sowohl als auch den Wert dieses Unterrichtes gezeichnet. Ihre Kommission, ohne auf die Unterminierung der einzelnen Normen des heutigen Gesetzgebungsorgans einzugehen, die sie als höchst geeignet zur nötigen Beherrschung der Sache erkennt, drückt die Zuversicht aus, daß das zivile Bewußtsein und das religiöse Bewußtsein der Italiener, vereinigt und verknüpft durch die katechetischen Beiträge, im Schulleben und im Erziehungsinhalt der Jugend ihre Harmonie und ihre einigende Entwicklung finden werden.

Der Gesetzesentwurf.

Artikel 1. — Der religiöse Unterricht wird eingeführt in den mittleren Instituten der klassischen, wissenschaftlichen und lehrerbildenden Erziehung, sowie in den Schulen und Instituten der technischen Erziehung und in den Schulen und Instituten für Kunstunterricht.

Artikel 2. — Entschuldigend von der Verpflichtung, dem religiösen Unterricht beizuwohnen, sind die Schüler, deren Eltern oder Stellvertreter für dieselben ein schriftliches Gesuch an das Haupt des Institutes bei Beginn des Schuljahres einreichen.

Artikel 3. — Der religiöse Unterricht wird nach den durch königliche Dekret bestätigten Programmen in jeder Klasse eines jeden Institutes wöchentlich eine Stunde erteilt. Zu

den ersten zwei Klassen des höheren Kurses des Lehrinstitutes werden zwei Stunden angelegt werden.

Artikel 4. — Statt der Noten und Prüfungen im religiösen Unterrichte wird der Religionslehrer eine besondere Bemerkung verfaßt als und der Familie mitteilen, die auch in das Schulzeugnis eingetragen wird, betreffs des Interesses, mit dem der Schüler dem Unterrichte folgt, und betreffs des Ruhens, den er daraus zieht.

Artikel 5. — Der religiöse Unterricht wird als Amt und für gewöhnlich nicht für mehr als 18 Stunden in der Woche Personen übertragen, die durch das Haupt des Institutes bei Beginn des Schuljahres im Einvernehmen mit dem Ordinarius der Diözese ausgewählt werden.

In Orten, wo mehrere Institute zu verfahren sind, wird die Wahl der Angestellten gemeinsam von den betreffenden Haupten im Einvernehmen mit dem Ordinarius der Diözese getroffen werden.

Das Amt wird Priestern und Religiosen anvertraut, die von der kirchlichen Behörde approbiert sind; ausnahmsweise auch Laien, die als zu diesem Zwecke geeignet vom Ordinarius der Diözese anerkannt sind.

Artikel 6. — Außer dem in Abschnitt 3 des Artikels 36 des Konstitutionsgesetzes vorgesehenen Falle, kann das Amt im Einverständnis mit der kirchlichen Obrigkeit auch während des Jahres widerrufen werden.

Artikel 7. — Die für den religiösen Unterricht Angestellten haben dieselben Rechte und Pflichten wie die übrigen Professoren, bilden einen Teil des Lehrkörpers und wohnen jeder Veranlassung desselben teilhaftig eine allgemeine oder eine teilweise Gehalt.

Artikel 8. — Bezieht sich auf das Gehalt.

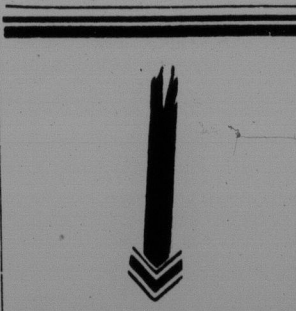
Artikel 9. — Der nationale Unterrichtsminister ist bevollmächtigt, durch seine Verfügung die nötigen Anordnungen zur Ausführung dieses Gesetzes zu geben.

Zur Frage: Kapital und Arbeit

(Fortsetzung von Seite 1)

Es ist auch nicht so, daß durch die Vorkonventionen von Spekulanten nur Spekulanten getroffen würden. Wenn breite Schichten des Volkes, die keine andere Möglichkeit sehen, ihre Erwerbsmittel anzulegen, als Effekten zu kaufen, durch Vorkonventionen und Verfolgung hier mit großem Eifer die Wege des Kapitalismus, den Einfluß seiner Kultur,

Zu der Zufriedenheit nur wachet, von Arbeit genährt, der bessere Lebensgenuss.



UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

Des Kindes Erstes Beicht- und Kommunionbuechlein

Von P. Otto Döring
 3 x 4 Zoll, weiß, Celluloid, Goldverzierung und Goldschnitt, 301 Seiten, 65c. Portofrei.

Des Kindes Gebetbuch

Von Augustin Turf.
 2 3/4 x 4 Zoll, weiß, Lederimitation, 288 Seiten, 35c. Portofrei.

KLEIN Co., BRANDON, Minnesota

die arbeitende Menschheit getroffen. Wenn österreichische Bank- und Börsenleute an verheerenden Spekulationen mit dem französischen Franken 30 Millionen Schilling verlieren, so wird eben diese Summe der österreichischen Volkswirtschaft, damit aber auch der österreichischen Arbeiterschaft entzogen. Wenn, wie beim letzten New-Yorker Börsensturz, Millionen von mittleren Unternehmern, Kaufleuten, Beamten, Arbeitern, wenn auch eine Reihe Milliarden faßt 15 bis 30 Milliarden verlieren, so werden auch alle diejenigen mitgetroffen, die als Lieferanten und Arbeitnehmer der Verlustträger ihr Brot verdienen haben.

Im „Neuen Wiener Journal“ vom 12. Nov. 1929 äußerte sich ein prominenter amerikanischer Finanzmann über die Wirkung des New-Yorker Börsensturzes wie folgt: „Die amerikanische Industrie wird die Folgen schwer zu fühlen bekommen. Die erste Wirkung wird die sinkende Kaufkraft sein, die in die weitesten

Ein katholischer Geschichtsschreiber gestorben: Prof. Dr. R. f. Kaindl

Wir Deutsche werden das Volk der Dichter und Denker genannt. Nicht mit Unrecht. Denn kaum ein Volk weist eine solche Anzahl hervorragender Männer aller Wissenschaftszweige auf als gerade die Deutschen.

In den Reihen unserer geistigen Führer hat der Tod wieder einmal eine empfindliche Lücke gerissen. Professor Dr. Raimund Friedrich Kaindl ist Mitte März dieses Jahres, 64 Jahre alt, gestorben.

Er war ein aufrechter Mann und hat als Katholik und Deutscher stets offen für das gekämpft, was er als recht und wahr erkannt hatte.

Prof. Dr. Kaindl war Österreicher und in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, die bis zur Auflösung des alten Kaiserreiches zur Kaisermonarchie gehörte, geboren. Seine Vorfahren stammten aus dem inneren Österreich. Der Krieg fand Kaindl als Universitätsprofessor für Geschichte auf der Universität seiner Geburtsstadt.

Durch verschiedene kleinere und größere Schriften, in welchen er hauptsächlich die Schicksale der Auslandsdeutschen behandelte, hatte er sich einen Ruf als der Geschichtsschreiber der Auslandsdeutschen erworben. Natürlich widmete er sich ganz besonders dem Studium der Geschichte seines Geburtslandes und verfolgte hier mit großem Eifer die Wege des Deutschtums, den Einfluß seiner Kultur.

streife der Bevölkerung reichen dürfte. Die eiserne Konjunktur ist die Verminderung der Produktion, Hand in Hand damit ein Produktionsrückgang und ein rapides Anwachsen der Arbeitslosenziffern (Anmerkung der Redaktion: Die Angaben der Arbeitslosenziffern in den Vereinigten Staaten schwanken im letzten Jahr zwischen 1 und 3 1/2 Millionen). Wenn 5 Millionen Menschen verarmt sind, so zeigt sich die Folge unmittelbar bei mindestens 50 Millionen und mittelbar in allen Kreisen. In diesem Zusammenhang ist auch noch folgendes zu beachten: Viele Unternehmer erhalten für ihr Geschäft Bankkredite gegen Verpfändung von Wertpapieren. Fallen die Kurse dieser Papiere an der Börse, so müssen sich die Schuldner eine Herabsetzung der Kredite im Verhältnis der Kursverluste ihrer Wertpapiere gefallen lassen. Das trifft viele Unternehmer oft recht schwer.

Hambley's elektrische ausgebrutete Kuecken sind erfolgreich

27 M.A.F.-Herden versorgen unsere Brutanstalt in Winnipeg. Unsere Herden in Saskatchewan wurden von Geflügel-Sachverständigen der Regierung sorgfältig ausgewählt. Die Regierung von Alberta und R.O.P. Entry - Herden versorgen unsere Brutanstalt in Calgary. Wir koennen 100% lebende, kraftige und gesunde Kuecken liefern. Wir haben jede Woche zwei Bruten. Wir koennen Tausende von Kuecken im Mai liefern.

Kuecken Stueck: 25 50 100
 White Leghorns \$4.00 \$8.00 \$15.00
 Barred Rocks 4.50 8.50 16.00
 Wh. Wyandottes 5.00 9.50 18.00
 Black Minorcas 5.00 9.50 18.00
 Rhode Islands Reds 5.00 9.50 18.00
 Buff Orpingtons 5.00 9.50 18.00
 Brown Leghorns 4.50 8.50 16.00

Wir garantieren, dass 100% lebendig ankommen.

Hambley Electric Hatcheries Ltd. Winnipeg - Regina - Saskatoon - Calgary

Bestellen vom naechsten Platz - die Ersparnis, die beim Versand der Kuecken in der Entfernung gemacht wird, bedeutet Geldersparnis fuer euch.

Münster Getreidepreise: Mittwoch, den 14. Mai 1930.

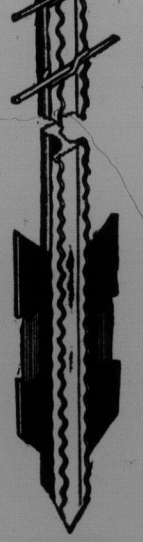
Weizen Nr. 1 Nothörn	Street	Truck
Nr. 1	87	1.05 1/2
Nr. 2	85	
Nr. 3	83	
Nr. 4	77	
Nr. 5	72	
Nr. 6	52	
Futter	43	
Nr. 1 Rejected	—	
Nr. 2	—	
Nr. 3	—	

Bäher Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Hafer No. 2 C.B.	37 1/2	49 1/2
No. 3 C.B.	34 1/2	
Extra Futter	34 1/2	
No. 1 Futter	33 1/2	
No. 2 Futter	29 1/2	
Rejected	22 1/2	
Gerste No. 3 C.B.	28	43 1/2
No. 4 C.B.	24	
No. 5 C.B.	23	
No. 6 C.B.	21	
Roggen	44	
Flachs	1.85	

E. A. Jhr. v. Kopp-Vogelhang.

GROESSERE PROFITE VON DIESEM BESSEREN FARM ZAUN



Ein Zaun von gutem Material auf Ihrer Farm wird Ihnen Dividenden zahlen in größeren Profiten von Ihren Ernten und Viehstand und in dem vergrößerten Werte Ihres Eigentums.

„Djibwan“ Zinc Insulated Farm Fence Products bieten Ihnen die beste Auswahl von Zaunmaterial an, das man heute auf dem Markte haben kann. Es ist vollauf garantiert und wurde von Fachleuten aus den besten Materialien hergestellt, auf daß sie dauernde Zufriedenheit und Dienste gewähren.

Zur Linken befindet sich ein Banner Zaunpfosten aus Stahl, eines der vielen „Djibwan“-Produkte, die wegen ihrer guten Eigenschaften so bekannt sind. Extra große Elst-Wing Ankerplatten, sorgfältigster Herben mit den Neuen Drop Loop Clamps, welche das Festmachen der Liniendrähte erleichtern, sind einige der zu nennenden Vorgänge. Er ist so hergestellt, daß er große Festigkeit gibt, ähnlich wie die Eisenbahnstahnen hergestellt sind. (Man betrachte die Reihlichkeit in der Herstellung des Pfostens mit einer Stahlstiene).

Sprechen Sie bei Ihrem Händler vor oder schreiben Sie direkt um Auskunft.

CANADIAN STEEL CORPORATION, LIMITED

Fabrik und Hauptoffice: Ojibway, Essex County, Ontario
 Warenhaeuser: Hamilton und Winnipeg

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Die Veranlassung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...
 Die Einwanderung...

Enzyklika: Ueber die christliche Erziehung der Jugend

(Fortsetzung)

Erziehungsumwelt.

Um eine vollkommene Erziehung zu erreichen, ist es von höchster Wichtigkeit, darauf zu achten, daß alles, was den zu Erziehenden in der Zeit seiner Heranbildung umgibt: die Gesamtheit aller der Einflüsse, die man ihm mitteilen kann, dem Zweck, dem er streben Ziele richtig entsprechen.

a) Die christliche Familie.

Die erste, natürliche und notwendigste Erziehungsumwelt ist die Familie, eigens dazu vom Schöpfer bestimmt. Deshalb ist für gewöhnlich jene Erziehung am wirksamsten und nachhaltigsten, die das Kind in einer christlichen Familie erhält, in der Ordnung und Liebe herrschen, und die in ihm so wirksam, je mehr ihm dort helfend und beibringend das gute Beispiel der Eltern vorliegt, aber auch der anderen Hausangehörigen entgegenleuchtet.

Es ist nicht unsere Absicht, an dieser Stelle die Familien-erziehung eingehend oder auch nur in ihren Hauptpunkten zu behandeln. Dafür ist dieser Gegenstand zu umfangreich. Es fehlt übrigens nicht an Sonderabhandlungen darüber aus alter und neuer Zeit, von Autoren mit gesundem katholischer Verstand, unter denen eine besondere Erwähnung der schon angeführte goldene Traktat des Antoniano „Ueber die christliche Auserziehung“ verdient, ein Traktat, den der hl. Karl Borromeus den in der Kirche verblühten Eltern öffentlich vorklein ließ.

Ganz besonders möchten wir aber eure Aufmerksamkeit, Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, auf den heiligen Verfall der häuslichen Erziehung in der heutigen Zeit lenken. Den Obliegenheiten und Verufen des irdischen und vergänglich Lebens, die sicher von untergeordneter Bedeutung sind, werden lange Studien und eine genaue Vorbereitung vorgezogen, während für die Aufgabe und elementare Pflicht der Auserziehung heutzutage viele Eltern nur eine geringe oder gar keine Vorbereitung mitbringen, weil sie zu sehr in die Sorgen für das zeitliche verfallen sind. Um den Einfluss der Familien-erziehung nach mehr zu schwächen, kommt heute noch hinzu, daß sich fast überall das Weirere geltend macht, die Kinder vom garlichen Alter an unter verschiedenen Vornamen: wirtschaftlichen, gewerblichen, geschäftlichen oder politischen, der Familie immer mehr zu entziehen. Es gibt sogar ein Land, in dem die Kinder dem Schoße der Familie entzogen werden, um sie den extremen sozialistischen Theorien entsprechend in Vereinen und Schulen zum Unglauben und zum Haß heranzubilden (oder besser gesagt zu verblenden und zu verblenden). Hierdurch ein neuer und noch viel entsetzlicherer Mord unglücklicher Kinder!

Wir bedauern deshalb um der Liebe Jesu willen die Seelenkinder, mit allen Mitteln: durch Unterweisung, Katechese, mündlich und durch möglichst harte Verbote von Seiten der drückenden Eltern nicht so sehr übermäßig und im allgemeinen, als vielmehr praktisch und in einzelnen an ihre schweren Pflichten zu erinnern, besonders an die verschiedenen Aufgaben der religiösen, sittlichen und bürgerlichen Auserziehung und an die neben dem persönlichen guten Beispiel geeigneten Methoden zu ihrer wirksamen Durchföhrung. Der Volkserzähler hat es auch nicht unter seiner Würde, auf solche praktische Wege in seinen Predigen einzugehen, besonders in dem an die Ehepaare, wo er unter anderem mahnt: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Hohn“ (Eph. 6, 4); es handelt sich dabei nicht so sehr um die Folge übermäßiger Strenge, als hauptsächlich der Ungeduld, der Unkenntnis der tauglichsten Mittel zu fruchtbringender Auserziehung, dann aber auch um die Auswirkung der heute nur zu allgemeinen Forderung der Familien-erziehung, insofern deren sich in den Jugendlichen die ungebändigte Leidenschaft hemmungslos entwickeln können. Die Eltern und alle anderen Erziehungsberufenen mit ihnen sollen deshalb darauf achten, rechten Gebrauch zu machen von der Autorität, die ihnen Gott selbst ver-

liehen hat, Gott, dessen Stellvertreter sie im wahren Sinne sind, nicht zum eigenen Vorteil, sondern zur rechten Erziehung des Kindes in der heiligen und kindlichen „Freud Gottes, dem Anfang der Weisheit“. Die Ehrfurcht vor Gott ist die einzige sichere Grundlage der Achtung vor der Autorität, ohne die weder Ordnung, noch Ruhe, noch Wohlstand in der Familie und der Volksgemeinschaft herrschen können.

b) Die Kirche und ihr Erziehungswerk.

Den schwachen Kräften der gefallenen Natur hat die Güte Gottes fürheraldig geholfen mit den überfließenden Hilfsquellen seiner Gnade und den vielfältigen Mitteln, an denen die Kirche, die große Familie Christi, so reich ist: die Kirche stellt deshalb die Erziehungsumwelt dar, die mit jener der christlichen Familie aufs engste und ausgeglichteste verbunden ist.

Die Erziehungsumwelt der Kirche umfasst nicht bloß ihre Sakramente, diese durch göttliche Kraft gabenwirkenden Mittel, und ihre Zeremonien, die alle einen wunderbaren erzieherischen Wert aufweisen; und nicht nur den materiellen Raum des christlichen Gotteshauses, das gleichfalls in der Sprache seiner Liturgie und damit namenswerte erzieherische Kräfte in sich birgt. Sie umfasst daneben auch in großer Fülle und Mannigfaltigkeit Schulen, Vereine und Anstalten aller Art, welche die Jugend mit dem Studium der Literatur und Wissenschaft und mit der körperlichen Erholung und Erziehung gleichzeitig zu innerlicher Frömmigkeit heranbilden wollen. In dieser unerhöplichen Fruchtbarkeit an erzieherischen Werken ist die mütterliche Sorge der

Kirche ebenso bewundernswert wie unübertrefflich. Bewundernswert ist aber auch die eben erwähnte Harmonie zwischen Kirche und christlicher Familie, und die Kirche weiß diese Harmonie so gut zu wahren, daß man mit Recht sagen kann: Kirche und Familie bilden zusammen den einen Gottesstempel der christlichen Erziehung.

c) Die Schule.

Die junge Generation muß in den Müttern und Lehrkräften zu Recht und frommen der Volksgemeinschaft unterrichtet werden. Da aber die Familie allein dieser Aufgabe nicht gewachsen ist, erhalt das Sozialgebilde der Schule, wohlgeordnet zunächst als Schöpfung des Unterrichtsangehens von Familie und Kirche, längst bevor der Staat an diese Aufgabe herantrat. Die Schule ist also, auch in ihren geschichtlichen Anfängen gesehen, ihrer Natur nach Ergänzung und Hilfe der Familie und der Kirche. Darum folgt mit moralischer Notwendigkeit, daß die beiden Einflüsse sich nicht nur nicht entgegenstellen darf, sondern mit ihnen zur denkbar vollkommensten moralischen Einheit verknüpfen muß, so zu inniger Gemeinschaft, daß sie mit der Familie und der Kirche ein einziges, der christlichen Erziehung geweihtes Heiligtum bilden kann, wenn anders sie nicht ihr Ziel verfehlen und sich gerade ins Gegenteil, in ein Werk der Zerstörung verwandeln will.

Das hat ganz offen auch ein wegen seiner pädagogischen (freilich nicht in allem zu empfehlenden, weil vom Liberalismus angefeindet) Schriften sehr gefeierter Laie anerkannt: „Wenn die Schule“, so drückt er sich aus, „kein Gotteshaus ist, so ist sie eine Sölle.“ Und weiter: „Wenn die wissenschaftliche, soziale, häusliche und religiöse Erziehung nicht eine Einheit bilden, wird der Mensch unglücklich und leistungsunfähig.“ (Ric. Tommaseo). (Fortsetzung folgt)

„Ein grauamer Scherz“, wie der englische Oberabbater Dr. Herz mit Recht schreibt.

Der Präsident der früheren russischen Synode hat aus antiken Zeiten über die Opfer der Verfolgung aus geistlichem Stande eine Aufstellung gemacht. Danach wurden seit Beginn der russischen Revolution ohne vorheriges Urteil hingerichtet: 11 Bischöfe, 1560 Priester und über 7000 Mönche und Nonnen. Man kann kaum eine russische Zeitung lesen, ohne daß einem die Mitteilung über die Erschießung eines Geistlichen in die Augen fällt. „Brigavoren“ (zum Tode verurteilt durch Erschießen) ist die fortwährende Ueberzahl dieser schauerlichen Meldungen.

Gegenwärtig schmachten in Rußlands Kerker und in der sibirischen Verbannung: 48 Bischöfe, 3700 Priester und über 8700 Mönche und Nonnen.

Tabei hat die Bolschewikenregierung die Freiheit, eine Verfolgung der Geistlichkeit zu leugnen, wo sie im Blute der Priester wadet und taufende herglos in die Verbannung jaat.

Um die Herde zu zerstreuen, trifft man die Hirten. Die Bischöfe gerit. Wie in den Zeiten Neros und Diokletians wurden sie Märtyrer und Bekenner. Wer von ihnen sah noch nicht auf der Anklagebank? Auf katholischer Seite allen voran der garte, aber unbengsame Erzbischof Cieplak von Petersburg, auf orthodoxer Seite als leuchtendes Vorbild der aufrechten, heldenmütigen Patriarch Tychon von Moskau.

Den Priestern nahm man alle zivilen Ehrenrechte. Erniedrigte sie zu Junkhäuslern. Um so mehr wurden die von der Schär der Gläubigen verehrt. Man hing ihnen den Brotkorb höher, indem man sie maßlos besteuerte. Um so höher stieg aber die Opferkraft der Pfarrfinder. Man gab über sie Kinder des Spottes und des Spottes aus. Um so enger jedoch schlossen sich die Gläubigen an sie an. Die letzte Waffe des Unglaubens ist immer Gewalt. „Vor den Richtertuhl mit den Priestern! Sie sind Gegenrevolutionäre! Trotz Verboten unterrichten sie Kinder! Sie halten Kirchenschätze verborgen! Sie predigen ohne Jenuh! Sie verlesen von der Kanzel das Manifest des Bischofs! Sie treten dem „Bund der Gottlosen“ entgegen! Sie warnen vor unseren Jugendverbänden! Sie verflüchtigen sich an der Staatsautorität! Sie gehören vor ein Gericht!“

Und so steht denn fast Tag für Tag in der Zeitung die kurze Notiz: „Brigavoren! Rahtrelu.“ Zum Tode verurteilt durch Erschießen“. Der gläubige Russe erschauert. Dann aber steigt heiliger Stolz in ihm empor: Ein Märtyrer mehr im Himmel!

Wieviel Priesterblut wird Rußlands Erde noch trinken müssen? Unbengsam.

Fünf Tage lang, vom 21. bis 25. März 1923, sah die katholische Kirche in Moskau vor dem Gerichtshof des höchsten Tribunals der Sowjetstaaten auf der Anklagebank. Der Erzbischof von Petersburg Cieplak, sein Generalvikar Budkiewicz, Prälat Jedrow von der griechisch-katholischen Kirche, sowie 12 Geistliche waren angeklagt, die Erlasse vom 26. Dezember 1921 „Nede Predigt muß einem Jenuh vorgelegt werden“, vom 3. Januar 1922 „Religionsunterricht an Minderjährige unter 18 Jahren zu erteilen, ist verboten“ und vom 19. Februar 1922 „Alle Kirchenschätze sind beschlagnahmt.“ nicht befolgt zu haben. Sie hätten ferner gegen Sowjetrußland (Gemeinorganismen) gegründet, seien als Gegenrevolutionäre. *) Die römisch-katholische Kirche Rußlands sollte bis ins Herz getroffen werden.

Die Bolschewikenzeitung über den Prozeß muß gestehen: „Alle Angeklagten waren seit ein Jenuh, wo sie ihrer Religion entgegen handeln sollten.“ Journalist McCullagh, der der Verhandlung bei-

(Fortsetzung auf Seite 7)

*) Sidiere Quellen über diesen Prozeß sind die Akten des bolschewistischen Gerichtshofes, sowie die Aufzeichnungen des englischen Journalisten McCullagh. Das äußerst lebenswerte Buch des McCullagh erschien 1926 bei Schöningh in Paderborn, unter dem Titel „Die Verfolgung des Christentums durch die Bolschewiken.“

Sturm über Rußland

Der Kampf der Bolschewisten gegen das Christentum

Von Joseph Froberger und Stephan Verhoff

1930 - GILDE - VERLAG G.M.B.H., KOELN AM RHEIN

(Fortsetzung)

Der Gang der Religionsverfolgung.

Wie sehr die Bolschewisten das Patriarchat fürchteten, zeigt die Behandlung der Nachfolger des Patriarchen Tychon. Unter den von Tychon als Nachfolger bezeichneten befand sich an erster Stelle der Bischof Petrus von Kruth. Schon am 12. Februar 1926 wurde er von der Diketa (der Geheimpolizei) verhaftet und konnte so sein Amt nicht ausüben. Bald nachher kam er in die Verbannung nach Tobolsk in Sibirien. Zum stellvertretenden Patriarchen wurde sodann Erzbischof Sergius von Nischni-Novgorod gewählt. Auch er wurde November 1926 von der Diketa verhaftet. Das gläubige Volk verlangte in großen Kundgebungen auf den Straßen Moskaus seine Freilassung, die gegen Ende 1927 erfolgte. Er gab eine Erklärung, in der er die politische Macht der Sowjets als Tathabe und nur als solche anerkannte. Damit wurde die orthodoxe Kirche gewissermaßen „legalisiert“. Die Anerkennung der politischen Macht als Tathabe ist aber keine Anerkennung der Grundföhrung.

Der politische Wechsel in Rußland, der im Jahre 1929 Stalin zum Alleinherrscher machte, war für die Kirche verhängnisvoll. Die Machthaber im Kremel hatten erkannt, daß es nicht möglich sei, die Kirche von innen heraus auszuhebeln. Die kirchlichen Neubildungen hatten sehr wenig Erfolg. Im Volke gewann eine neue religiöse Welle immer mehr Stoffkraft. Es wurden Klagen laut, daß sogar in der Roten Armee die Zahl der Gläubigen stiege. Das halbe Regiment wieder in die Kirche gingen. Sogar die Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisationen, die Komfomolen, beteiligten sich an religiösen Feiern. Die religiöse Sehnsucht des Volkes wurde immer lebendiger. Trotz aller Anstrengungen und offizieller Unterdrückungen wurden die Erfolge des Bundes der Gottlosen immer gerin-

ger. An manchen Orten wurden die Gottlosen sogar durchgeprügelt. Die russischen Zeitungen konnten schreiben, daß in religiöser Hinsicht der Bolschewismus Vanferott gemacht habe. Die Tychonianer, die Anhänger der orthodoxen Kirche, gewannen immer mehr Boden. Nun holte die Regierung zu einem neuen Schlage aus.

Am 8. April 1929 erließ der Staat ein neues Kirchengesetz von 68 Paragraphen. Darin ist besonders wichtig das Verbot jeder religiösen Propaganda und jeder karitativen Tätigkeit. Ausdrücklich untersagt sind Gebetsversammlungen für Frauen, für die heranwachsende Jugend und für Kinder.

Das neue Kirchengesetz hat der Verfolgung neuen Antrieb gegeben. Seit Mitte 1929 hat sich der Stempfen gegen die Kirche ins Unerhörte gesteigert. In gleicher Weise wurden Katholiken, Orthodoxe, Juden und Mohammedaner verfolgt. Eine Kirche nach der anderen wird geschlossen. Die Regierung hat es darauf abgesehen, das gläubige Volk herauszufordern, indem sie besonders ehrwürdige Kirchen und Klöster besaiten läßt. Die Dinge sind so offenkundig, - sie stehen sogar in den russischen Blättern von Moskau und Petersburg - daß man die Schamlosigkeit nicht begreifen kann, mit der die russische Regierung dem Ausland gegenüber diese Tatsachen leugnen läßt. Die Lüge war stets das Schutzmittel der atheistischen gottlosen Moskauer Regierung gegen das Weltgewissen. Aber die Wahrheit bricht sich Bahn, auch die über das arme Rußland.

Russische Bischöfe und Priester.

Anfang Februar 1930 erklärte der Volkskommissar Nkow auf einem Kongreß (Telegraphenagentur der Räteunion): „Obwohl in der Räteunion atheistische Grundföhrung vorherrschen, wird kein einziger Geistlicher wegen Verletzung religiöser Amtshandlungen einer Verfolgung ausgesetzt.“

Dr. S. A. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Haringers fröherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

R. G. Hoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 - Wohnung 23
HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. - Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 - Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B. A., M. D.
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universitæt zu Paris, Frankreich.
Specialist in Chirurgie (surgery) - Geburtshilfe (obstetrics) und Urologie (Krankheiten der Nieren). - Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. - Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Saskaatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein
Saskaatoon Tannery Company
Wir gerben Haute fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schaffhaute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haute und Pelze
SASKATOON, Sask.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office:
C. P. R. Block, S A S K A T O O N
Phone 2:
Office 4331 - Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
105 Bowerman Block, SASKATOON
Telephon 2824
Abends-nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. P. R. Land - Department. - Geld zu verleihen. - Hauptbureau in KERROBERT, Sask., - Telephon 35
MACKLIN, Sask., - Telephon 76

Dr. J. M. Ogilvie
ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 - HUMBOLDT

O. E. Rublee
R. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Die Beduerfnisse der Landwirte
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL
(Gegründet in 1817) - Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager - St. Gregor: L. B. Stewart, Manager
Saskaatoon: G. H. Harman, Manager - Prince Albert: C.C.Gamble, Manager
Meacham: E.A.Leifer, Acting Manager - Lake Lenore: B.C.Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. - Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das **„Salve Regina“**?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge f. Kirchenschöre, die wichtigsten Gebete u. Anachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenschöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. - Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage werden nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dennoch gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titeldruck \$1.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:
„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

HAPAG
KANADA-DIENST
Von HAMBURG nach HALIFAX
Regelmäßige Abfahrten mit der neuen „ST. LOUIS“ und „MILWAUKEE“ - den größten deutschen Motorschiffen - und dem beliebten Dampfer „CLEVELAND.“
VORAUSSBEZAHLTE FAHRKARTEN
gewährleisten prompte Beförderung und die Unterstützung der Hapag-Organisation für Ihre Verwandten und Freunde, die zu Ihnen kommen wollen.
EXPRESS-DIENST
zwischen NEW YORK und HAMBURG
Wöchentliche Abfahrten. Mässige Preise. Schnelle und dennoch ruhige Fahrt auf den berühmten Dampfern:
ALBERT BALLIN, DEUTSCHLAND, HAMBURG und NEW YORK.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: SCHNELL, BILLIG und SICHER
Auskunft bei Lokal-Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
MONTREAL - TORONTO - REGINA - EDMONTON

Bierter

Geliebte! Jede von oben herab vom ... und sein Schatten vor ... er ums durch das Bo ... jener Schöpfung wür ... frei darum jeder Men ... und langsam zum Jo ... der Gott gerecht ist ... wuchs der Posheit, un ... das eure Seelen retten

In jener Zeit ... hin, welcher mich gefe ... geht du hin? sondern ... er erfüllt. Aber ... lingebe: denn wenn ... dieser kommt, wird er ... gerechtigt, und vor ... nicht an mich geblau ... later gebe, und ihr m ... weil der Herr dieser ... zu sagen, aber ihr fö ... der Wahrheit kommt, ... nicht von sich selbst ... zufünftig ist, euch v ... er wird von dem Mei

Der Trö

Is unser ... land am ... erlöchen d ... Himmel, ... ward verfürert“. Un ... irablander jüeg Chrii ... ne der Gerechtigkeit, ... gen aus dem Grabes ... sein verkürter Leibi ... glängt für alle Zeite ... mehrtagestage erreichte ... forme ihren Höhepun ... des Vaters. Von do ... der die süße Frucht ... Lehrens, Lebens un ... Himmel gerab aus d ... gen Geit. Das B ... Geites ist die süße ... bens und Leidens Ze ... fus begonnen und beg ... Erden, das fest der ... baut es aus und b ... leht, heiligt und reg ... heiligt, erleuchtet, st ... vollendet die Wen ... Erden. Das sind die ... fen, die der Heiland ... um des heutigen Z ... spricht.

Die Hauptgedanke ... Teiles des Evangelii ... sprachen in den Wo ... 1. „Ich gehe nun ... mich gefandt hat.“
2. „Es ist gut für ... hänge.“

Wozu war denn ... Welt gelandt worde ... ich geboren und in ... kommen“, sagt ... Pilatus, „um der ... nis zu geben.“ „D ... die Welt gekommen, ... Leben haben und ... haben.“ „Gott hat ... die Welt gefandt, ni ... Welt richte, sonder ... durch ihn selig wer ... hat Gott die Welt ... seinen eingeborenen ... dahingab, damit a ... glauben, nicht ver ... dern das ewige Leb ... um also kam der ... Welt, um ihr die ... Gnade zu bringen. ... er „voll Gnade un ... Sein Wort, seine ... bote und seine Gn ... Menschen aller Z ... Darum stiftete Jesu ... stalt, die heilige ... erwählte Männer z ... Hüttern seines Bot ... Gebote, weichte fi ... läßt sie teilnehmen ... ant, an seinem Erb ... steamt, wie die ... Schrift es uns ge ... Kirche, die priester ... der Kirche, die Ver ... zum Vortreter ... zum Stellvertreter ... rufung Petri und ... Lehramt, Hirtenam ... ant in der Kirche ... das Reich“ Christi ... zubreiten, die gan ... den Schoß der Kir ... Torum spricht G ... Himmelsthat zu ... „Gehet hinaus in ... ret alle Völker un ... und lehret sie alle

Vierter Sonntag nach Ostern

Epistel: Jacobus 1. 17 - 21

Geliebteste! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von oben herab vom Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung und kein Schatten von Veränderlichkeit ist. Denn aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir ein Erstling seiner Schöpfung wären. Ihr wisst es, meine geliebtesten Brüder! Es ist darum jeder Mensch schnell zum Hören, langsam aber zum Reden, und langsam zum Zorne. Denn der Zorn des Menschen tut nicht, was vor Gott gerecht ist. Darum legt ab alle Unreinigkeit und allen Schmuck der Hösheit, und nehmet an mit Sanftmut das eingepflanzte Wort, das eure Seelen retten kann.

Evangelium: Joh. 16. 5 - 14

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe nun zu dem Vater, welcher mich gesandt hat, und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? sondern weil ich euch dieses gesagt habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingege, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden. Und wenn dieser kommt, wird er die Welt überzeugen von der Sünde und von der Gerechtigkeit, und von dem Gerichte: von der Sünde nämlich, weil sie nicht an mich geglaubt haben; von der Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet; und von dem Gerichte, weil der Herr dieser Welt schon gerichtet ist. Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommt, der wird euch alle Wahrheit lehren; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern, was er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, euch verkünden. Derselbe wird verherrlichen; denn er wird von dem Heiligen nehmen, und es euch verkünden.

Der Tröster

Als unser Herr und Heiland am Kreuze hing, da erfolgte die Richter des Himmels, „die Sonne ward verfinstert“. Um so herrlicher, strahlender stieg Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, am Ostermorgen aus dem Grabesdunkel, und sein verkürzter Leib leuchtete und glänzte für alle Zeiten. Am Himmelfahrtstage erreichte diese Geistes-sonne ihren Höhepunkt zur Rechten des Vaters. Von dort aus strahlte er die süße Frucht seines Lebens, Lehrens, Leidens und Todes vom Himmel herab aus durch den Heiligen Geist. Das Wirken des hl. Geistes ist die süße Frucht des Lebens und Leidens Jesu. Was Jesus begonnen und begründet hat auf Erden, das setzt der hl. Geist fort, baut es aus und vollendet es; er lehrt, heiligt und regiert die Kirche, heiligt, erleuchtet, stärkt, tröstet und vollendet die Menschenseelen auf Erden. Das sind die Grundgedanken, die der Heiland im Evangelium und des heutigen Sonntages ausspricht.

Das Hauptgedanken des ersten Teiles des Evangeliums sind ausgesprochen in den Worten Jesu:

1. „Ich gehe nun hin zu dem, der mich gesandt hat.“
2. „Es ist gut für euch, daß ich hingehe.“

Wozu war denn Jesus in die Welt gesandt worden? „Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen“, sagt Christus zu Pilatus, „um der Wahrheit Zeugnis zu geben.“ „Dazu bin ich in die Welt gekommen, damit sie das Leben haben und es überreichlich haben.“ „Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht damit er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“ „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für uns dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Darum also kam der Heiland in die Welt, um ihr die Wahrheit und Gnade zu bringen. Darum erschienen er „voll Gnade und Wahrheit.“

Sein Wort, seine Lehre, seine Gebote und seine Gnade sollen allen Menschen aller Zeiten zukommen. Darum stiftete Jesus eine Heilsanstalt, die heilige katholische Kirche, erwählte Männer zu Lehrern und Hütern seines Wortes und seiner Gebote, weichte sie zu Priestern, läßt sie teilnehmen an seinem Lehramt, an seinem königlichen Hirtenamt, an seinem erhabenen Hohepriesteramt, wie die Urkunden der hl. Schrift es uns zeigen. Die ganze Kirche, die priesterliche Ordnung in der Kirche, die Berufung des hl. Petrus zum Vorsteher der Kirche und zum Stellvertreter Christi, die Berufung Petri und der Apostel zum Lehramt, Hirtenamt und Priesteramt in der Kirche hat den Zweck, das Reich Christi auf Erden auszubreiten, die ganze Menschheit in den Schoß der Kirche aufzunehmen. Darum spricht Christus vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: „Geht hinaus in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie... und lehret sie alles halten, was ich

euch einen andern Befehl schicken, dieser hat den süßen Namen „Tröster“. Wer ist denn dieser „Tröster“? Der Heilige Geist ist's, der süße Seelengast; er wird den guten Meister vertreten, und so gut und voll süßen Trostes wird diese Vertretung für die Apostel sein, daß sie noch wertvoller für sie sein wird als die sichtbare Gegenwart Jesu: Seid versichert, ich sage euch die Wahrheit: es ist gut für euch, daß ich hingehe, denn ich werde euch den Tröster senden.“

Welch einen köstlichen Ertrag für die sichtbare Gegenwart Christi doch der hl. Geist, „der Tröster“, uns Menschen bietet! Er wird nicht von uns weichen, wird innerlich bei uns sein im Herzen, uns erleuchten und belehren in Zweifel und Irrtum, wird uns stärken, uns ermutigen in allen Kämpfen, uns mit Freude und himmlischem Troste erfüllen, in ernen Frieden und Freude uns ins Herz geben, einen ganzen Frühling von Gnaden und Segen wie Morgenrot in unsere Seele bringen. Blumen aller Art, Augenblütten, wie sie nur im Gottesgarten sprossen, in unser Herz verpflanzen. Christliche Seele, so freue dich! Bitte den süßen Tröster herzlichlich: „Stomm, o Geist, mit deinem Wehen, send' uns aus des Himmels Höhen, heil'ger, deines Lichtes Strahl!“

Vater aller Armen du, Aller Herzen Licht und Ruh', stomm' mit deiner Gaben Zuflucht! Tröster in Verlassenheit, Labung voll der Lieblichkeit, stomm', o süßer Seelengast!

In der Arbeit sanfte Ruh', In der Mut hand' Kühlung zu, Trost in Tränen und in Schmerz!

Du Licht voll Seligkeit, Du erfüllt' zu jeder Zeit Deiner Gläubigen Herz und Sinn!

„Ich sage euch die Wahrheit: es ist gut für euch, daß ich hingehe, denn wenn ich hingehe, so werde ich euch den Tröster senden.“

Sturm über Rußland

(Fortsetzung von Seite 6)

wohnte, schreibt: „Für mich war die so festigkeit eine Quelle der größten Erbauung... Nicht ein mal erwartete sie. Nicht eine Handbreit gaben sie nach. Mein christlicher Märtyrer bewahrte sich eine edlere Haltung vor dem Tribunal Heros.“

Alle Angeklagten gaben ohne weiteres zu, daß sie trotz Regierungsverbot Religionsunterricht an Kinder erteilt hätten. Sie würden das auch weiterhin tun. Das Gebot, das Evangelium jeglicher Kreatur zu predigen, sei göttlich. Gottes Gebote ständen über Sowjetgesetzen. Widerstrebe das Sowjetgesetz dem göttlichen Gesetz, so würden sie dem letzteren folgen.

Die Angeklagten lehnten einstimmig ab, Gottes Wort dem Regierungsamt auszuliefern.

Grundständig seien sie bereit, die Schätze ihrer Kirche den Hungernden zu opfern. Das habe die katholische Kirche öfter getan. Aber sie seien nur Barmherzige. Nach dem Kirchenrecht müsse der Papst bestimmen. Der heilige Vater habe der Sowjetregierung eine Summe Geldes, dem Werte der katholischen Kirchenvermögen Rußlands entsprechend, angeboten. Diese aber habe bis heute noch nicht geantwortet. Die Anklage, einige arbeitslose Mische und Monitoren der armen, bis 1917 vom Jaren verfolgten katholischen Kirche Rußlands seien nicht ausgeliefert worden, sei seltlicher Ton an das kirchliche Oberhaupt, das im Augenblick gerade 10 Güterwagen Lebensmittel den hungernden russischen Kindern geschickt habe.

Sowjetrußland sah auf der Anklagebank. Die Rollen waren vertauscht.

Die Stimmung der Volksgewissen war eine gedrückte. Die Lacher und Spötter im Zuschauerraum verstimmen vollends, als der greise, ehrwürdige Erzbischof erklärte: „Auf der Schwelle des Todes stehend, kann ich bei meinem Ehrenwort als Priester und Bischof nur bezeugen, daß wir niemals eine Geheimorganisation gegründet haben und niemals irgendein politisches Ziel verfolgen oder zu verfolgen beabsichtigen. Der Gedanke einer Ge- gentrevolution lag uns fern... Unser ganzes Bestreben ist es stets gewesen, zu predigen und durch un-

fer eigenes Leben jene göttliche Wahrheit zu verwirklichen, welche nun seit fast 2000 Jahren das Licht der Welt gemessen ist... Und das Ende all unserer Mühen ist, daß wir nun hier auf der Anklagebank sitzen unter der Anklage einer Ge- gentrevolution.“

Bei der Verhandlung glühte arau- enerwackend immer wieder der Religi- onsbah des Staatsanwaltes, Volks- kommissars Krjlenko, durch. Einige seiner Aeußerungen:

„Der Gewissen ist uns vollständig gleichgültig.“

„Es gibt kein Gesetz außer dem Sowjetgesetz, und nach diesem Ge- setz müssen Sie sterben.“

„Ihre Religion, ich würde auf sie wie ich auf alle Religionen würde.“

Erzbischof Cieplak und sein Ge- neralvikar Budkiewicz wurden zum Tode verurteilt. Die anderen Ge- richtlichen bekamen 3 bis 10 Jahre Ge- fängnis. Am 31. März, in der Nacht zum Karfreitag, wurde der Generalvikar Budkiewicz in gemei- ner Weise in steter des sterkers zu Tode gebracht. Seinen Leichnam verbrachte man vor der Stadt mit den Leichen von neun Mörderin- nern. Vater Stanislaus Cismonit in im Gefängnis dem Irrium verollten.

Es greift einem ans Herz, wenn man von der Treue unserer russi- schen Glaubensgenossen zu Bischof und Geistlichen hört. Steiner der unter der Jarenfinte gebürtigen ro- mischen Katholiken wurde Dekretur zu den Bolschewikentnahmen. Steiner ließ sich durch Vernehmung oder Er- trohung zum Zeugnis gegen die Ge- richtlichkeit gewinnen. Als die ange- klagten Priester den Gerichtssaal be- traten, da standen die Katholiken im Zuschauerraum ehrfürchtig auf, obwohl das Auge der Urtheile auf ihnen ruhte. Den armen katholi- schen Frauen schaute der Hunger aus den Augen, aber das Herz drangte sie, den noch ärmeren Gefangenen zu helfen. „Ich habe niemals im Leben etwas Rührenderes, gesehen, als ihre erfolglosen Verhände, denn Ende einer jeden Verhandlung den Gefangenen kleinere Geschenke von Ciern, Brot, Butter und Milch zu machen, die sie unter ihren Tüchern

„Gallensteine. Vor drei Jahren war ich sehr krank“, schreibt Herr St. Waas aus Colmouth, Wis. „Der Arzt sagte mir, daß ich an Gallen- steinen leide, aber keine Medizin verschaffte mir keine Erleichterung. Ich begann dann eine regelmäßige Behandlung mit Jorin's Alkalien- pulver und habe seither keine Schmer- zen mehr gehabt.“ Diese eigenarti- ge Kräutermedizin stärkt die Aus- scheidungsorgane und regt sie zur normalen Tätigkeit an; sie reguliert die Darmtätigkeit und erhöht den Sornfluß, und befreit so den Kör- per von unreinen, verbrauchten und hemmenden Stoffen. Magenkränker ist kein gewöhnlicher Handelsartikel, sondern wird direkt aus dem Labo- ratorium von Dr. Peter Jorin & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert. Zollfrei geliefert in Monatsab.

Mehl

Royal Household Flour	44.50
Quaker Flour	44.50
Superior Flour	43.50
Prairie Rose Flour	43.50
Whole Wheat Flour	43.25
Rolled Oats 20 lbs	31.10
Bran 100 lbs	11.50
Shorts 100 lbs	11.60
Feed Flour 100 lbs	14.90

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

Weizen wird für Mehl und Fut- ter umgetauscht — oder Farmer be- zahlen 25 Cents das Bushel für das Mahlen des Weizens.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT

Eczema, Geschwure, Finnen

und Hautausschläge kommen bei Pluturreinigkeiten her. Um das Haut gründlich zu reinigen und die Haut von Makeln zu befreien, neh- men Sie **Tru-Blood** und waschen Sie **Budley's Salbe** an für die Haut. Eine gute Zeit, um damit zu beginnen, ist jetzt. Sie werden sich wundern über die Resultate und die Besserung Ihrer Gesundheit. **Tru-Blood** kostet \$1.00, die Salbe 50c.

IRU-BLOOD **BUDELEY'S OINTMENT**

Fragen Sie darum bei Ihrem Apotheker

in den Gerichtssaal heimlich mitge- bracht hatten.“ schreibt McCulloch.

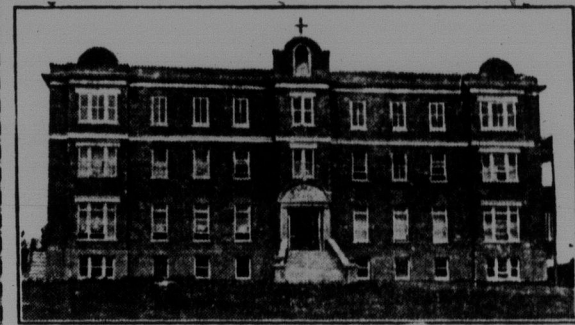
Als das Urteil verkündet war, da drängten die katholischen Frauen mit Rufes des Schreckens zum Bi- schof. Kardinalen wehrten sie ab. Sie kämpften mit dem Mute der Ber- zweiflung. Militär räumte den Saal. Der todgeweihte Bischof schaute die jammernden Frauen be-

ruhigend an. Dann segnete er sie zum Abschied mit dem bischöflichen Segen. Weinend gingen die Frauen hinaus.

Godt klingt das Lied katholischer Kraft und Treue. Uns aber fällt die Brust ein heiliger Stolz! Und eine Sehnsucht packt uns: Wären wir der Brüder wert!

(Fortsetzung folgt)

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

Jede Anzeige im St. Peters Boten erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kau- fen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbo- gen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Dissten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press Münster Sask.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1930		1929		1928	
	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste	Höchste Temp.	Niedrigste
1. April	43	21	31	8	50	53
2. "	50	25	53	19	31	21
3. "	63	30	49	25	26	15
4. "	56	30	35	27	31	22
5. "	61	30	30	21	26	17
6. "	59	31	30	12	37	21
7. "	54	26	25	2	19	9
8. "	72	21	23	4	30	6
9. "	66	31	32	11	35	15
10. "	59	30	34	15	30	21
11. "	68	31	41	24	29	10
12. "	57	33	47	27	26	8
13. "	64	30	52	24	32	10
14. "	38	30	52	29	39	11
15. "	34	22	39	34	39	13
16. "	46	31	48	31	43	23
17. "	46	24	59	34	18	5
18. "	45	12	59	30	27	9
19. "	56	30	46	27	39	12
20. "	48	32	51	27	40	17
21. "	42	13	59	32	46	19
22. "	53	14	49	37	41	19
23. "	58	22	49	35	44	15
24. "	59	24	53	32	50	21
25. "	60	27	70	32	60	27
26. "	58	37	54	29	61	30
27. "	56	40	45	27	75	38
28. "	57	38	49	21	61	49
29. "	58	45	60	39	62	37
30. "	71	35	46	32	62	31

Durchschnitts-temperatur: 55.1 28.5 44.97 23.77 40.30 18.93

Nagen: 0.36 in. 1.56 in. 0.65 in.

Schnee: in. in. in.

Schmelzener Schnee: in. in. in.

Feuchtigkeit: 0.36 in. 1.56 in. 0.65 in.

Volksverein

(Fortsetzung von Seite 5)

Jedoch die Schulen in religiöser Hinsicht, da sie ja ihrer Verwaltung unterstehen. So haben diese Provinzen in keiner Hinsicht Grund zur Klage.

Wenn nun Aberdeen in Ontario erzählt, die katholischen Zerstörer wollten in den Public Schools ihre Erbschaften unterrichten lassen, so wird das einen Sturm der Entrüstung auslösen, denn in Ontario sind eben die Public Schools protestantisch. Wenn er aber dann in Quebec berichtet, daß die Katholiken in den Public Schools ihre Prinzipien zur Geltung bringen wollten, so wird auch dort das Verhalten der katholischen Zerstörer nicht verstanden werden, denn in Quebec haben die katholischen Schulen für School Board, das in andere Schulen nicht hineinreißt.

Daß die Verhältnisse bei Begründung der Provinzen Saskatchewan und Alberta etwas anders lagen, daß damals, im Jahre 1905, die Grundgesetze der kanadischen Konstitution für diese neuen Provinzen nicht voll zur Anwendung gelangten, das ist den meisten bekannt.

Hedner fährt nun aus, daß schon bei der Entschaltung der Provinz Manitoba ein protestantisches Mehrheitsparlament gegen die Anwendung der Konstitution geschlossen habe und so in Manitoba tatsächlich eine dem Verhältnisse der vier Staaten entsprechende neutrale Staatsidee als Public School ins Leben gerufen worden sei. Dementsprechend in Manitoba die katholischen Priester selbst unterhalten, müssen aber außerdem noch Steuern für die Public School bezahlen.

Obwohl man sich bei der Entscheidung Saskatchewan und Alberta gegen die Anwendung der Konstitution gewehrt. Der damalige Ministerpräsident Laurier wollte bei der Gründung dieser Provinzen das kanadische Prinzip der religiösen Schule hochhalten und wurde darin durch eine persönliche Zusicherung Lauriers unterstützt. Laurier hat die Opposition gegen sich mit der Parole: „Stimmt gegen Laurier, Störtet ihr (damaliger päpstlicher Legation) und den Papst“ eine andere Vorlage einbringen, das bishe-

ge Schulgesetz Saskatchewan, in welchem Zuhängeln verborgen waren, die nun verhängnisvoll geworden sind: jede Mehrheitschule war eine Public School, und diese wurde jetzt zur religiös neutralen Staatsidee getrieben.

Nachdem so die Rechte der Mehrheiten verewaltigt sind, ist bis zur Bergewaltung der Minderheiten, also zur Abschaffung der Separatisten, nur noch ein kleiner Schritt. Und so mag bald in Saskatchewan jedes Kind gezwungen sein, in die Public School zu gehen, wenn nicht die Eltern es vorgehen, ihre eigenen Priester zu unterhalten, und nebenher noch für die Public School zu bezahlen.

Der Redner erläuterte noch, daß mit dem Begriff „religiöse Schule“ nicht einfach eine Schule bezeichnet werde, in der auch Religion unterrichtet erteilt werden dürfe, sondern eine Schule, in der das ganze Zeitalter den religiösen Anforderungen entspreche, in der die ganze Atmosphäre fittlich-religiös sei.

Zum Schluß seiner, mit größtem Interesse verfolgten Ausführungen bemerkte der Redner:

„Wir stehen vor den Dominion-Parlamenten, jeder, der das Wahlrecht hat, muß sich dessen bewußt sein, daß hier die einzige Möglichkeit liegt, auf die Geschichte des Landes Einfluß auszuüben. Dies gilt es die Rechte der Kirche und die Elternrechte zu verteidigen. Persönliche Ansichten müssen außer acht gelassen werden.“

Hierauf ergriff der Hochw. Abg. Severin das Wort und betonte den Wert des Lateinapostolates. Die zur Versammlung abgeordneten Delegaten hätten einermöglichen Gelegenheit und somit auch die Pflicht, dasselbe auszuüben. Die Delegaten sollten ihren Ortsgruppen Vorreden in der Dirittsversammlung mitteilen und auf erklären. Auch sollten sie sich mehr als bisher bemühen, Vorschläge für das Gesamtwohl, die in den Ortsgruppen zur Besprechung gekommen sind, an die Dirittsversammlung weiter zu geben, wo sie größeren Nutzen stiften könnten.

Ohne Politiker zu sein, habe er die Pflicht, die Rechte der Kirche zu verteidigen. Er wolle aber als Redakteur nicht den Worten des hl. Benedikt Rechnung tragen, der dem Abte hat, er solle nichts ohne Rat tun, damit er nichts zu beweisen habe. So wünsche auch er, die Mi-

nungen und Rathschläge anderer zu hören. Zur gegenwärtigen Schulkampagne dürfe nicht vergessen werden, daß wir durch diesen Kampf die Rechte anderer Provinzen vor dem gleichen Schicksal bewahren möchten, das wir erfahren mußten. Man müsse edel katholisch denken und handeln.

Hierauf gab Herr Dauter rechtshändige Auskunft über die Entwicklungsgeschichte der kanadischen Provinzen und die Konstitution von 1867.

Dann wurden die Anträge von Bruno kurz beraten und beschlossen, dieser Ortsgruppe, als der einzigen, die Anträge gestellt hat, dafür zu danken, jedoch zu erklären, daß die Erledigung der Anträge heute noch verfrüht ersehe.

Herr Weisler von Münster berichtete über die Schaffung einer Klasse in Münster für etwaige Erfordernisse im Interesse allgemein katholischer Angelegenheiten der Provinz. Er verlangte auch die Aufstellung eines Beratungsprogramms für die Dirittsversammlungen.

Nach kurzer Wechselrede wurde die Massagründung in Münster gebilligt, aber auch beschlossen, an die einzelnen Ortsgruppen wegen einer freiwilligen Beitreibung zur Deckung des Defizits der Schultagung in Saskatoon heranzutreten.

Die Festlegung des Verhandlungsstoffes wurde dem Dirittsvorstand nahegelegt und die einzelnen Ortsgruppen wurden aufgefordert, ihre Anträge rechtzeitig an den Dirittssekretär einzuliefern.

Bezüglich des Diritts-Katholikentages wurde der Vertreter von St. Gregor aufgefordert, sich mit dem Hochw. Herrn Pfarrer ins Einvernehmen zu setzen, ob die Abhaltung desselben in St. Gregor gut zu heißen wäre.

Die zur Diskussion stehende Frage der Wahl eines Organisationskomitees wurde dahingehend geregelt, daß die Vereinstätigkeit des Hochw. Herrn Abtes und des Hochw. P. Kierdorf, einzelne Versammlungen zu besuchen, mit Dank zur Kenntnis genommen wurde und die Dirittsbeamten als Komitee fungieren sollen, um die Organisation entweder selbst oder durch einen geeigneten Organisationsmann in Angriff zu nehmen.

Nach dreißündiger Dauer wurde die Versammlung mit Gebet geschlossen.

hier wieder emporkommen. Anscheinend bei beiter Gesundheit und Wohlbefinden arbeitete er sich voran, bis er etwa einen Monat vor seinem Tode über Leibschmerzen zu klagen anfang. Er legte aber der Krankheit keine besondere Bedeutung bei und kam erst acht Tage vor seinem Ende ins Hospital, um sich einmal gründlich untersuchen zu lassen. Unser Arzt, Dr. Eid, riet zu einer sofortigen Operation. Es war aber leider schon zu spät. Die Entfernung des Blinddarmes war schon zu weit vorgeschritten. Nur noch nach Stunden zählte das Leben des Arztes nach der Operation.

Darum, o Mensch, sei bereit, wenn

der Herr kommt, denn man weiß weder den Tag noch die Stunde. Wir haben in unserem St. Josephs-Hospital den großen Vorteil, daß jeder sich gut auf den Tod vorbereiten kann, was natürlich auch unser guter Michael Blay getan hat.

Kindertlos, hinterläßt Blay nur seine trauernde Gattin, geb. Schro, die mit ihrer Schwiegermutter und einem jüngeren Schwager zurückgeblieben ist. Wohl steht ihr auch ihre Schwester, Frau Anna Frost, zur Seite.

Der liebe Gott hat uns nun, nach 21monatlicher Trockenheit wieder Regen gesandt. Gerade während ich

diese Zeilen schreibe, regnet es in Strömen. Das kann aber dem Farmer hier nur lieb sein. Viele sind mit der Einsaat schon fertig, manche fangen aber erst an. Doch alle sind gutes Mutes und arbeiten froher, weil die Hoffnung sie befeuert.

Mit den Pferden sieht es mäßig aus, die meisten nehmen die Maschine und pumpen sich Gasolin. Ich lasse auch einen Gruß an meinen Schwager Johannes Baumgartner in Argentinien und seine Familie, die ja auch den St. Peters Boten lesen, einfließen und grüße alle Leser des Boten.

M. B. Stang, Macklin, Sask.

Korrespondenzen

Aus Deutsch-Oesterreich

Wien, 25. März 1930. — Am Jahre 1929 sind aus Oesterreich 4850 Menschen ausgewandert, gegenüber 189 im Jahre 1928, was eine Steigerung von 261 bedeutet. Von allen Bundesländern steht das Burgenland mit 147 an erster Stelle. Davon wanderten 700 nach Canada aus. Aus Wien verließen 979, aus sämtlichen 286 Personen die alte Heimat, um jenseits des großen Wassers ihr Glück zu finden.

Graz, 27. März. — Bundeskanzler Dr. Johann Schober wurde Ehren-doktor der hiesigen technischen Hochschule.

Wien, 31. März. — Schlichte mit schottische Lage der Stadt Wien. Von 22.000 sind 7000 arbeitslos. Bundeskanzler Dr. Johann Schober besuchte die Stadt und verbrachte die Sommerung der wirtschaftlichen Lage derselben das Möglichste zu tun.

Eisenstadt, 31. März. — Die burgenländische Landesregierung mit dem Landesbauplatzmann Eullner an der Spitze, ist heute unter dem Namen der Bevölkerung nach Eisenstadt übergesiedelt.

Wien, 1. April. — Gerade vor 100 Jahren wurde im hiesigen Burgtheater Kapwads Trauerspiel „Der Müller und sein Kind“ zum ersten mal aufgeführt.

Rom, 2. April. — Der hl. Vater Papst Pius XI. ernannte zum Bischof von Viterbo den Hochw. Herrn Monsignore Weisler, bisheriger Professor am Viterbo Seminar. Die Bischofsweihe wird Mitte Mai in Rom stattfinden. Damit ist diese Diözese mit einem deutschen Prälaten besetzt.

Wien, 3. April. — Der amerikanische Gesandte Dr. Albert S. Wash-

burn, der seit 19. Juni 1922 die Union in Wien vertreten hat und bereits abberufen worden ist, hat sich an den Folgen einer Unterdrückung zu einer Zeit, als er hier seinen Haushalt auflösen wollte.

Graz, 6. April. — Aus der jugoslawischen Diplomatie. Gesandter Milojef kam von Wien nach Brüssel. Gesandter Bedic von Brüssel nach Prag. Gesandter Andjelinovic von Prag nach Wien.

Magenfurt, 12. April. — Im hiesigen Elisabethinenkloster begangen die Chro. Schwestern Johanna Zimmer und Paula Thonbauer ihr goldenes Professjubiläum.

Wien, 13. April. — Der Großindustrielle Jidder Mauthner, der Vater des Mannheimer Kongressen, hat im 76. Lebensjahre.

Allen Lesern des „St. Peters Boten“ und Landsleuten wünscht Fröhliche Ostern
L. P.
Magenfurt.

am 20. April 1930.

Buchbesprechung

Dr. Franz Jach: Im Heimatland des Heilandes.

Kalätina emitt und jetzt. Reiseerinnerungen. Mit 104 Bildern. Im Verlag der „Carinthia“ der St. Josephs-Widder-Bruderschaft in Magensfurt, Oesterreich, Magensfurt 1929.

Der Hochw. Herr Verfasser, der schon über zehn Jahre die katholische St. Josephs-Widderbruderschaft in Magensfurt verdienstvoll leitet, unternahm zu Ostern 1925 mit dem heiligen Abte von St. Paul im Leventtal, Sr. Gnaden dem Hochw. Herrn Dr. Richard Strelli, D. S., eine Pilgerfahrt ins heilige Land. Als Erinnerung an diese Reise erschien vor einigen Wochen die-

ses Buch, welches ich mit großem Interesse gelesen habe und welches in mir den leider nicht erfüllbaren Wunsch zurückließ, auch diese heiligen Stätten zu besuchen. Auch geschichtliche Erinnerungen werden wachgerufen. Man wird z. B. daran erinnert, daß Jerusalem im Laufe der Zeiten nicht weniger als 36 mal belagert, 17 mal erobert und zweimal dem Erdboden gleichgemacht worden ist. Der Hochw. Herr Verfasser, der vom hl. Vater zum Ehrenkammerer und vom Hochw. Herrn Fürstbischof zum Professor der christlichen Soziologie im Priesterseminar ernannt worden ist, hat mit seinem Reisevermerk die katholische Literatur um ein schönes Stück vermehrt. Möge er noch viele Jahre als Leiter der katholischen St. Josephs-Widderbruderschaft segensreich wirken.

Magenfurt, im Monate März 1930
Professor i. A. R. Rettauer.

Macklin, Sask.
3. April 1930

Da über Macklin und Umgebung wenig im St. Peters Boten erschienen, wäre ich sehr froh, wenn die kurze Korrespondenz darin Platz fände.

Der Gesundheitszustand in unserer Gegend ist recht gut, trotzdem aber gibt es in unserem Hospital immer Patienten. Die Krankheiten sind zwar meist die nährlichen, Blinddarmentzündung, Gallensteine u.dgl., was wir in Canada schon kennen.

Leider aber hat der Tod am Palmsonntag im Hospital sein Opfer geholt: Michael Blay, ein Deutschbrüder, ist zur allgemeinen Überraschung dortselbst gestorben.

Er kam am 5. April 1922 nach Macklin, nachdem er den Schiffen der Volkshilfe in Sowjetrußland entflohen war. Nach all den Strapazen und Fährlichkeiten seiner Reise war es ihm gegönnt, bei uns

PHONE 75 **Brusers** LIMITED HUMBOLDT

WHERE EVERYBODY GOES

Nette seidene und wollene gestrickte Anzuuge

Sie sind geradezu reizend, diese feinen seidenen und wollenen Anzüge, und dabei so praktisch. Einige derselben liegen in der zweifelligen Mode auf, andere bestehen aus dreifelligen Ensembles. Schöne Modelle, und eine so herrliche Auswahl von Farben und Verbindungen.

Regulärer Preis \$25.00 zu **\$18.95** Regulärer Preis \$19.95 zu **\$14.95**

Regulärer Preis \$16.50 zu **\$12.95**

Strohhuete f. Kinder u. Maedchen

Eine Auswahl von netten Strohhüten zum Verkauf. Kinder- und Mädchenhüte, die vorher zu \$1.45 verkauft wurden. Sonderpreis diese Woche per Stück **95c**

Vests fuer Frauen

Wollene Vests für Frauen, in korrekter Sommerweise, ärmellos und in kurzer Methode. Eine Spezialofferte zu per Stück **25c**

Raeumung v. netten Frauenmaenteln aus Tuch

Zu diesem neuen niedrigen Preise sollten diese schönen Mäntel sofortige Käufer finden. Sie sind aus dem feinsten ganzwollenen Tricotine, Votret Twills hergestellt, versehen mit feinem Pelzkragen und mit Seide oder Rayon gefüttert. Ausstaffiert nach den neuesten Frühjahrsmoden. Regulärer Preis \$35.00. Diese Woche per Stück **\$24.95**

Raeumung von allen Kinder - Fruehjahrmaenteln

Jeder Kinder- und Mädchenmantel im Vorrat muß diese Woche verkauft werden ohne Rücksicht auf den Preis. Netze, kleine Mäntel aus wollenen Tweeds, vollkommen modelliert und sorgfältig ausstaffiert in jeder Einzelheit. Größe von 6 bis 14 Jahren.

Regulärer Preis \$8.50 u. \$10.95 zu **\$6.95**
Regulärer Preis \$6.50 u. \$6.95 zu **\$4.95**

Aermellose Greysheen - Kleider

Aermellose Sommerkleider von außergewöhnlichem Zauber und außergewöhnlicher Einfachheit. Das Material ist so seidentartig und fein, die Mode so gefällig. Die Farben sind: Peach, Salmon Pink, weiß, rosa, French Blue, Nile Green, gelb und Lavender. Eine sehr anziehungsvolle Offerte zu per Stück **\$3.75**

Oxfords fuer Maedchen

Eine feine Sorte von Oxfords aus Patentleder, auf einem geräumigen, bequemem Leisten berittigt, mit biegsamen Sohlen und Gummiaußen. Alle Größen von 8 bis 2. Eine ausnahmslose Offerte zu per Paar **\$1.95**

Frauen, machet euch dies zunutzen: Echte seidene Struempfe-bloss 89c

Nicht ein Raion-Strumpf, sondern ein zu 100% aus Seidenfäden hergestellter Strumpf in guter brauchbarer Schwere. Fein, zehen und Fuß sind verriärtet zwecks besonderer Brauchbarkeit. Alle gewünschten Farben. Bruser's Spezialpreis per Paar **89c**

Tee - Bestecke aus Tuch

Reizende, nette, gefärbte Crepe-Teestecke. Ein 30 Zoll großes Tuch mit vier harmonisierenden Ser-vietten. Eignet sich zu einem herrlichen Geschenk und kostet dabei zu wenig. Bruser's Spezialpreis per Paar **69c**

Hosentraeger f. Maenner

Arbeitsloseträger f. Männer, aus schwerem Gummi guter Qualität, zu einem Preise, der weit unter dem Werte steht. Bruser's Preis, per Paar **39c**

Athletische Unterkleider fuer Maenner

Eine feine Sorte von Rainfool-Kombinationsunterkleidern in der stets beliebten athletischen Mode. Kühl, bequem und gar nicht kostspielig. Extra-Spezialofferte zu **89c**

Maenner - Kraewatten

Eine große Auswahl von neuen, seidenen Kraewatten in einer glänzenden Reihe von Farben und Mustern und — zu einem so niedrigen Preise dazu. Per Stück **50c**

Maennersocken

Ausgezeichnete Rayon-Socken in einer schönen Auswahl und sehr gefälligen Mustern. Die Beintelle des Fußes und die Fersen sind verriärtet, so daß sie besonders lange Dienste leisten. Bruser's Preis per Paar **59c**

Khaki Hosen fuer Maenner

Eine schätzenswerte Ersparnis für den häuslichen Mann. Gute, schwere Khaki-Hosen, die große Anforderungen aushalten können. Alle Anstrengungspunkte sind verriärtet. Größe 32 bis 42. Regulärer Preis \$1.95. Verkaufspreis per Paar **\$1.39**

Grocery-Spezialofferten nur fuer Freitag und Samstag

Melrose Tee, ein gefärbtes, feingefärbtes Glas, per Pfd.	65c	Erdbeeren - Jam, per Büchse	39c	Salat, 2 Köpfe für	15c
Melrose Backpulver, per Büchse	23c	Soda Biscuits, Bestern, 2 Pakete für	39c	Bananas, 4 Pfund zu	29c
		Robin Hood Rapid Cats, per Paket	24c	Eine drei Quarts haltende „Bar-Ever“ Grapfanne und Deckel, ein Karton Sunlight Seife, eine Schachtel Lux und ein Stück Lifebuoy	99c
		Lux, per Paket	8c	Lifebuoy Seife, 3 Stücke für	18c

Wir sind das Hauptquartier für die Melrose-Produkte: Melrose Kaffee in Menge, Melrose Cocoa, Melrose Jelly Powder, Melrose Extrakte, Saron Kaffee, etc. Probieren Sie davon! Güt und stark.

ORA LABOR

Bete um Arbeit

Es ist noch in der Erinnerung aller, daß ten Farmer von Canada in ihrer gegen Ende Februar in Saskatoon Versammlung sich als ein Reformator der Sache bekannt haben. Sie Abhaltung des Ber-Berhindernismittel, gegen eine allgemein der Erkenntnis solche der Ausbildung aller Anwendung derselben, zu diesem erstaunlich hatten in der vorhergeh die Farmerfrauen gew-mals in einer Kontem-melt waren. Die Män-in ihrer Versammlung ben Standpunkt.

Als bald darauf bar wurde und gerech-herdorrief, sandten n-geige der U. F. G-glieder entweder in-lung zu Saskatoon waren oder bei der-fes Beschusses gefch-Protetie an die Pen-langen, daß der Be-lung würde. Dort sah-dah, die Konvention-einen großen Fehler-welcher möglicherweise Farmer in Saskatdy-ber hinaus großen-gen könnte. Es ist-dieser Einsicht zugun- die Urheberin des-Druck ausgeübt würd-rückzunehmen und, aus dem Protokoll-lung streichen zu la- in folgenden Worten: „Bestern Producer“

Wenn welche von-gliedern füßten, daß-ner Organisation ble-lange dieser Beschluß-thern steht, so wäre-tragtelierin, willens-rückzunehmen, wenn-chen im Antrag unter-Mitglieder es wint-lung ist unser Hau-soll fern von mir fe-enzuregen, das Ung-ruiner Organitati-würde. Wir haben z-meinem Interesse, i-fen müssen, als daß-damit vergeuden di-ander über Gesenft-sidem Interesse für-wenn solche Fragen-wichtig erscheinen-nicht meine Absicht-leidigen oder seine-legen, als ich mich-d-fer Antrag eingul-bin überzeugt, daß-sind. Kooperation-und wir müssen z-wenn wir als Farm-ten. Somit hoffe-de werden diese-men; wir wollen i-gen, diesen Gegen-laffen, und Sand-ten, um für die-arbeiten, in denen-men.“

Ueber diesen B-geniß seine Freud-ist er nicht zufrie-möchte gerne der-fein und nun die-lassen, als ob nich-wenn es sich nicht-ge Prinzipien han-gemachten Wider- von diesen Seiten